

Projekt

DIGITALER LERNCAMPUS

SUCHTPRÄVENTION

Evaluationsbericht

**Im Auftrag der Landesstelle für Suchtfragen Baden-Württemberg gefördert durch das
Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg**

Dezember 2023

Profⁱⁿ. Drⁱⁿ. Jeanette Pohl

DIGITALER LERNCAMPUS

SUCHTPRÄVENTION

Evaluationsbericht

Impressum

Profⁱⁿ. Drⁱⁿ. Jeanette Pohl
Digitaler Lerncampus Suchtprävention
Evaluationsbericht

IU Internationale Hochschule
Campus Stuttgart
Karlsruher Str. 3
70771 Leinfelden-Echterdingen

jeanette.pohl@iu.org

www.iu.de

Inhalt

Hintergrund.....	1
Einleitung	3
1. Gegenstand und Zweck der Evaluation	6
1.1 Zielsetzungen des Projekts	6
1.2 Fragestellungen des Projekts.....	6
2. Projektablauf und Forschungsmethodik.....	9
2.1 Überblick über die Phasen	10
2.2 Forschungsmethodische Umsetzung	11
2.3 Validierung.....	13
3. Zusammenfassung der qualitativen Untersuchungsergebnisse.....	14
4. Ausführliche Darstellung der Ergebnisse.....	16
4.1 Erste Fokusgruppe.....	16
4.2 Zusammenfassung der Ergebnisse der ersten Fokusgruppe	20
4.3 Zweite Fokusgruppe.....	21
4.4. Zusammenfassung der Ergebnisse der zweiten Fokusgruppe	25
4.5 Dritte Fokusgruppe.....	26
4.6 Zusammenfassung der dritten Fokusgruppe	32
5. Ergebnisse der Umfrage via LimeSurvey	34
5.1 Ergebnisse der Rückmeldung zum Grundlagenmodul Suchtprävention	34
5.2 Ergebnisse der Rückmeldung zur Lernplattform „Campus Suchtprävention“.....	39
6. Limitationen und Bewertung der Untersuchung	42
7. Bewertung des Projekts Digitaler Lerncampus Suchtprävention anhand der Projektziele.....	44
8. Empfehlungen zum Projektende	47
Literatur.....	49
Anhang.....	51
Übersicht Projektorganisation und Ablauf.....	51
Leitfaden Fokusgruppe 01	52
Leitfaden Fokusgruppe 02	54
Leitfaden Fokusgruppe 03	56
Fragebogen Schulungsmodul.....	58

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Phasen der Begleitforschung	9
Abbildung 2 Überlegungen Evaluation.....	10
Abbildung 3 Vorgehen Evaluationsforschung.....	10

HINTERGRUND

Im Rahmen des Förderaufrufs *Zukunftsland BW – Stärker aus der Krise: Digitalisierung in der Suchthilfe und Suchtprävention* verfolgt das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg das Ziel, zeitgemäße und auf die jeweiligen Zielgruppen zugeschnittene Dienstleistungen in den Bereichen Suchthilfe und Suchtprävention sicherzustellen.

Vor diesem Hintergrund installierte die Landesstelle für Suchtfragen der Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg e.V. (LSS) das Projekt [Digitaler Lerncampus Suchtprävention](#) von August 2021 bis Dezember 2023 mit einer begleitenden Evaluationsforschung.

Im Rahmen dieses Projekts sollte eine Online-Lernplattform namens [Campus Suchtprävention](#) entwickelt werden (hier auch für die Plattform genutzt: Lerncampus, Campus und Campus Suchtprävention). Auf dieser Plattform werden verschiedene digitale Schulungseinheiten, darunter digitale Workshops, Schulungen, Portfolio-Arbeit und Materialien zu spezifischen suchtpreventiven Themen, zur Verfügung gestellt. Fachkräfte haben die Möglichkeit, sich auf der Plattform des Campus Suchtprävention zu registrieren und diese Qualifizierungsangebote zu nutzen.

Das Projekt verlief in vier Phasen, die sich wie folgt darstellen (vgl. Anhang Übersicht Projektorganisation und Ablauf):

- **Phase 1** **Situations- und Bedarfsanalyse**
- **Phase 2** **Konzeption des Qualifizierungsangebots und Implementierung des Campus Suchtprävention**
- **Phase 3** **Schulung der Fachkräfte und Etablierung des Campus Suchtprävention**
- **Phase 4** **Bewertung**

Zu Beginn der ersten Projektphase wurde eine Werkstattgruppe einberufen.¹ Diese Werkstattgruppe entsprach in ihrer Zusammensetzung den Befragten der Online-Fokusgruppen der Evaluation.

Die begleitende Evaluationsforschung erfasste die Meinungen der Suchtpräventionsfachkräfte über den Projektverlauf und deren Qualifizierungsbedarfe. Dies wurde durch drei Online-Fokusgruppen zu verschiedenen Zeitpunkten im Planungs- und Entwicklungsprozess des Campus Suchtprävention erreicht.

Neben den Fokusgruppen wurde ab Ende der Phase 2 eine Online-Umfrage mithilfe von LimeSurvey durchgeführt. Dabei wurde Feedback von den auf dem Campus Suchtprävention registrierten Fachkräften gesammelt, um mögliche Verbesserungen in Bezug auf die Nutzung und die Inhalte des Campus zu ermöglichen.

Die Werkstattgruppe hatte die Verantwortung für die fachliche Unterstützung des Projekts in Form von aktivem Beitrag zur Entwicklung des Schulungsprogramms und der Lernmodule gemeinsam mit der Projektleitung.

Der Evaluationsbericht ist folgendermaßen aufgebaut:

Die Einleitung hebt die Herausforderung der hohen Prävalenz von Suchterkrankungen und die Bedeutung von suchtpreventiven Maßnahmen, insbesondere in Zeiten von Veränderungen im

¹Zusammengesetzt sind demnach sowohl die Werkstatt- als auch die Online-Fokusgruppe aus Expert:innen der Suchtprävention (Fachkräfte der Verbände, Vertreter:innen der kommunale Suchtbeauftragten der Stadt- und Landkreise), welche über den gesamten Projektverlauf bestehen.

Konsumverhalten, hervor. Es verdeutlicht auch die Notwendigkeit, das Suchthilfesystem den aktuellen Bedingungen anzupassen und digitale Ansätze zu nutzen, um die Wirksamkeit der Suchtprävention zu erhalten und zu steigern.

Ab Kapitel 1 werden der Zweck und die Ziele der Evaluation im Kontext des Projekts, vor dem Hintergrund der in der Einleitung skizzierten Herausforderungen, veranschaulicht. Zudem erörtert es die Zielsetzungen und zentralen Fragestellungen des Projekts. Hier wird eine Darstellung der Projektorganisation und ihres zeitlichen Ablaufs präsentiert. Dies beinhaltet Details zur Struktur der Projektorganisation und ihrer Leitung, sowie eine zeitliche Aufschlüsselung des Projekts und der Evaluationsphasen.

Kapitel 2 erläutert die Methodik und den Verlauf der Forschungsevaluation im Kontext des Projekts. Durch eine Tabelle werden die verschiedenen Phasen der Datenerhebung in Bezug zum Projektverlauf veranschaulicht. Hierbei wird auf die Entwicklung der Erhebungsinstrumente, die Datenanalyse und deren Validierung eingegangen.

Die Ergebnisse der qualitativen Untersuchung werden in Kapitel 3 in Form einer Zusammenfassung präsentiert.

Die ausführliche Darstellung der Ergebnisse erfolgt anschließend in Kapitel 4 ff und den nachfolgenden Abschnitten. Hier werden die Erkenntnisse der ersten, zweiten und dritten Fokusgruppen dargelegt und die verschiedenen diskutierten Themen offengelegt. Diese umfassen bspw. die Wünsche nach (strukturellen) Veränderungen in der Suchtprävention, die Auswirkungen der pandemischen Situation, den potenziellen Mehrwert des Campus Suchtprävention und die erwünschten Projektziele zum Abschluss dessen. Weitere Abschnitte dieser Kapitel behandeln Themen, wie die Integration des Campus Suchtprävention in den beruflichen Alltag, die (Nicht-)Nutzung von E-Learning-Tools durch Suchtpräventionsfachkräfte, Strategien zur Anpassung an aktuelle Trends, sowie Möglichkeiten und Bedingungen für die kontinuierliche Motivation und Beteiligung der Fachkräfte in der Suchtprävention an der Fortführung des Campus.

Kapitel 5 präsentiert die Ergebnisse der quantitativ angelegten Umfrage, die mithilfe von LimeSurvey durchgeführt wurde. Dabei werden in den Unterkapiteln 5.1 und 5.2 die Ergebnisse der Rückmeldungen zum Grundlagenmodul Suchtprävention und zur Lernplattform Campus Suchtprävention detailliert vorgestellt.

In Kapitel 6 werden die möglichen Einschränkungen und Grenzen der Untersuchungsergebnisse betrachtet, während Kapitel 7 die Bewertung der Erreichung der Projektziele beinhaltet. Abschließende Empfehlungen auf Grundlage der vorherigen Ergebnisse für die Fortentwicklung des Projekts finden sich in Kapitel 8.

Das Literaturverzeichnis und alle Anhänge sind im am Ende des Berichts zu finden. Dies schließt Leitfäden für die Fokusgruppen und den Fragebogen für das Schulungsmodul ein.

Dieser Evaluationsbericht adressiert die Auftraggebenden, die Suchtprävention und -Hilfe als mitwirkende und betroffene Fachwelt mit angrenzenden Professionen und Tätigkeitsfeldern und selbstverständlich alle Interessierten.

EINLEITUNG

Die hohe Prävalenz von Suchterkrankungen stellt eine erhebliche, bislang ungelöste Herausforderung im Bereich der Gesundheitspolitik dar. Ein bewährter Ansatz zur Prävention von Suchterkrankungen sind suchtpreventive Angebote, die in Baden-Württemberg größtenteils von Suchtpräventionsfachkräften bereitgestellt werden und sich an unterschiedliche Zielgruppen in verschiedenen Settings (in den Präventionsarten universell, induziert und selektiv) richten (Landestelle, 2022, S. 7).

Die Suchtprävention ist auf die Bekämpfung verschiedener Konsum- und Verhaltensmuster ausgerichtet, darunter Alkoholprävention, Prävention des Konsums illegaler Substanzen, Tabakprävention, sowie Prävention von Verhaltenssüchten wie Glücksspiel und exzessiver Mediennutzung. Ziel der Suchtprävention ist es, eine breite Palette von Zielgruppen anzusprechen, darunter Jugendliche, Eltern, Lehrkräfte, Sportübungsleiter:innen und -trainer:innen, Aus(zu)bildende, pädagogische Fachkräfte, ältere Menschen, besonders gefährdete Gruppen wie Kinder aus suchtbelasteten Familien und spezielle Zielgruppen wie Schwangere. Sowohl Multiplikator:innen als auch Endadressat:innen gehören zu den Adressat:innen der Suchtprävention, was eine breite Abdeckung der Bevölkerung gewährleistet. Ebenso vielfältig wie die Zielgruppen sind auch die Settings, in denen Suchtprävention stattfindet. Hierzu gehören Schulen, Betriebe, Jugendhäuser, Glücksspielumgebungen, Vereine und andere Orte, wie bspw. öffentliche Veranstaltungen (Goecke, 2020, S. 260).

Es ist evident, dass alle Aspekte der Gesundheitsversorgung, einschließlich des Suchthilfesystems, von äußeren Bedingungen beeinflusst werden. Aufgrund der Kontaktbeschränkungen und Hygienemaßnahmen ab März 2020 mussten sich sowohl die Versorgungsstrukturen als auch die Betroffenen auf neue Gegebenheiten einstellen und Veranstaltungen in der Suchtprävention digital durchgeführt werden oder entfallen (Landesstelle für Suchtfragen, 2021, S. 3 ff & Goecke, 2020, S. 259). Während der Covid-19-Pandemie wurden vermehrt Berichte über Veränderungen im Konsumverhalten der Menschen veröffentlicht, was den Konsum von Alkohol, Tabak, illegalen Drogen, sowie die nicht stoffgebundenen Süchte betraf. Insbesondere im Bereich des Glücksspiels und der pathologischen Internetnutzung wurden teilweise Anstiege im Konsum verzeichnet (DAK-Gesundheit, 2020).

Die Chancen und Herausforderungen im Bereich der Prävention als gesundheitsfördernde Maßnahme werden dahingehend sowohl von Goecke (2020) als auch von De Bock et al. (2020) beleuchtet. De Bock et al. (2020) betonen, dass die Digitalisierung nicht nur die Fachkräfte betrifft, sondern auch strukturelle Veränderungen mit sich bringt. Sie unterstreichen die Notwendigkeit, einen „digital divide“² zu vermeiden, der den Zugang bestimmter Bevölkerungsgruppen beschränkt (S. 663). Goecke (2020) hebt hervor, dass die Covid-19-Pandemie zu einem beschleunigten Digitalisierungsschub führte, welcher die Arbeit im Bereich der Suchtprävention in vielerlei Hinsicht veränderte, was die bestehenden Herausforderungen verstärkte. Trotz der Bemühungen der Suchthilfe, wie bspw. die Umstellung der Beratung auf Telefonberatung, wurden viele Angebote aufgrund der Kontaktbeschränkungen ausgesetzt. Dies stellte Suchtpräventionsfachkräfte vor neue und veränderte Anforderungen, da der Zugang zu den Zielgruppen teilweise eingeschränkt war (S. 259–264). Die Potenziale der Digitalisierung, wie sie in der Studie „Forschungsaktivitäten zu den Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf den

² Der Begriff „digital divide“ (deutsch: digitale Kluft) bezieht sich auf die soziale, wirtschaftliche und geografische Kluft oder Ungleichheit in Bezug auf den Zugang zu digitalen Technologien, insbesondere dem Internet und digitalen Informations- und Kommunikationstechnologien.

Substanzkonsum, die Entwicklung von Verhaltenssüchten, sowie das Suchthilfesystem“ von Suhren et al. (2021) beschrieben werden, sind erkennbar. Dennoch mangelt es an der technischen Ausstattung und Infrastruktur in Einrichtungen. Zudem bestehen bei den Fachkräften nach wie vor gewisse Vorbehalte, da die Beschränkungen und unerwünschten Nebeneffekte digitaler Angebote noch nicht vollständig erforscht sind (S. 23).

Die Daten aus Dot.sys für Baden-Württemberg zeigen, dass die Nachfrage nach suchtpreventiven Maßnahmen kontinuierlich hoch ist und seit Aufhebung der Kontaktbeschränkungen angestiegen sind (Landesstelle für Suchtfragen, 2022, S. 7). Im Bericht zur Suchtprävention für Jahr 2022 wurden insgesamt 4.285 Maßnahmen dokumentiert, wobei der Großteil auf den Bereich der universellen Prävention entfiel (56%). Die indizierte (12%), selektive (18%) und strukturelle Prävention (5%) machten einen geringeren Anteil aus. Diese Maßnahmen erreichten insgesamt 87.006 Personen, von denen 73.255 Personen als Endadressat:innen betrachtet werden (ebd., S. 5).

Ab dem Jahr 2021 wurde erstmalig erhoben, ob das Durchführungsformat analog, digital oder hybrid ist. So lässt sich aus den vergleichbaren Berichtsjahren, 2021 und 2022, eine Entwicklung hinsichtlich der Durchführungsformen von Suchtpräventionsangeboten feststellen:

2021 dominierte das analoge Format mit 69% der Maßnahmen, während digitale Veranstaltungen immerhin 29% ausmachten, und hybride Formate 2% umfassten. So wurden in diesem Berichtsjahr fast 1/3 der Maßnahmen als Online-Angebote realisiert, was die Anpassungsfähigkeit, das fachliche Können und das Engagement der Fachkräfte verdeutlicht (Landesstelle für Suchtfragen, 2021a, S. 25). Im Gegensatz dazu zeigt der Bericht für das Jahr 2022 eine Verschiebung. Hier fanden 89% der Maßnahmen im analogen Format statt, während sich die digitalen Veranstaltungen auf 9% reduzierten und hybride Formate weiterhin bei 2% der Maßnahmen umgesetzt wurden (Landesstelle für Suchtfragen, 2022, S. 25).³

In der Präventionsarbeit, einschließlich der Suchtprävention, haben sich vielfältige Veränderungen und Lernprozesse ergeben. Dies betrifft sowohl die Erreichbarkeit und den Zugang zu den Zielgruppen als auch die Notwendigkeit, etablierte analoge Methoden der Suchtpräventionsfachkräfte durch digitale Ansätze zu ergänzen. Es ist daher erforderlich die durch diese Veränderungen hervorgegangenen Herausforderungen zu berücksichtigen, um die kontinuierliche Umsetzung von suchtpreventiven Maßnahmen zu gewährleisten. Andernfalls besteht die Gefahr, dass diese an Bedeutung verlieren (De Bock et al., 2020, S. 663).

Um diesen Herausforderungen zu begegnen, hat die Landesstelle für Suchtfragen (LSS) das Projekt *Digitaler Lerncampus Suchtprävention* ins Leben gerufen. Die Zielgruppe dieses Projekts sind die Suchtpräventionsfachkräfte in Baden-Württemberg. Der Begriff „Suchtpräventionsfachkräfte“ bezieht sich in diesem Kontext auf Sozialarbeiter:innen und Sozialpädagog:innen (Diplom/B.A./M.A.), die in Fachstellen der Suchthilfe oder psychosozialen Beratungsstellen der Suchthilfe in verschiedenen Settings suchtpreventive Angebote für verschiedene Sucht- und Konsummuster durchführen und anbieten.

Im Rahmen dieses Projekts wurde die Lernplattform Campus Suchtprävention auf Basis des Wohlfahrtslerncampus der Liga der freien Wohlfahrtspflege Baden-Württemberg e. V. und auf der technischen Grundlage des DRK-Lerncampus der DRK-Landesschule entwickelt. Darüber hinaus

³ Das Berichtsjahr dokumentiert stets die Maßnahmen für das Vorjahr: so steht das Berichtsjahr 2021 stark unter dem Einfluss der Kontaktbeschränkungen des Jahres 2020, während 2022 bereits wieder Lockerungen und die Möglichkeiten zu Veranstaltungen in größeren Gruppen bot.

wurden erste Online-Lernmodule mit spezifischen Schulungsinhalten entwickelt und technisch umgesetzt sowie digitalisiert.

Die Fördermittel des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Integration wurden als Projektfinanzierung konzipiert. Diese Mittel wurden daher für die Entwicklung und technische Umsetzung des Schulungsprogramms der Lernplattform Campus Suchtprävention verwendet.

1. GEGENSTAND UND ZWECK DER EVALUATION

Der Gegenstand der Evaluation ist die Entwicklung und Umsetzung des Projekts *Digitaler Lerncampus Suchtprävention* in Baden-Württemberg. Die Evaluation hatte den Zweck, diesen neuen und innovativen Ansatz zur strukturierten Fort- und Weiterbildung für Suchtpräventionsfachkräfte zu beobachten und zu bewerten. Sie umfasste die Begleitung und Unterstützung der Projektleitung in den verschiedenen Projektphasen durch die Bereitstellung von Erkenntnissen über die Anforderungen an die Plattform Campus Suchtprävention.

Dazu gehören die Durchführung von drei Online-Fokusgruppen zu verschiedenen Zeitpunkten des Projekts mit einer festen Interviewgruppe sowie eine Online-Fragebogenerhebung zur Bewertung des Campus Suchtprävention und dessen Inhalte durch die Nutzer:innen. Der Fokus liegt darauf, wie sich der Campus in Bezug auf die Bedürfnisse der Suchtpräventionsfachkräfte und die Qualität der angebotenen Inhalte entwickelt und wie dessen Bestehen und Nutzung (über die Suchtprävention hinaus) verstetigt werden kann.

1.1 ZIELSETZUNGEN DES PROJEKTS

Ausgehend von der Idee zur Entwicklung eines *Digitalen Lerncampus Suchtprävention* und einer begleitenden Evaluationsforschung, die formativ während des Projektzeitraums durchgeführt wird und eine abschließende Bilanzierung enthält, zielt die Evaluationsforschung darauf ab die Suchtpräventionsfachkräfte als Expert:innen einzubinden und mit deren Knowhow die Plattform zu gestalten.

Grundannahmen des Projekts sind im Kontext des Digitalisierungsschubs daher folgende:

- neue Zugangswege und Möglichkeiten der Suchtprävention sind obligatorisch, um bedarfsgerechte Versorgungsstrukturen zu erhalten
- viele Präventionssettings sollen/ können auch digital begangen werden
- Die Suchtprävention benötigt einen strukturierten und qualifizierten Zugang in digitale Räume und Vernetzungsmöglichkeiten, sowie eine strukturierte Qualifizierung

Daraus abgeleitete Zielsetzungen des Projekts *Digitaler Lerncampus Suchtprävention* sind:

- Digitale Schulung und Qualifizierung von Suchtpräventionsfachkräften zu spezifischen suchtpreventiven Themen
- Erweiterung des Portfolios der Suchtprävention und Fortentwicklung der aktuellen Suchtprävention (innovativ & nachhaltig)
- Implementierung des *Campus Suchtprävention*
- Vorhandenes Wissen der Suchtpräventionsexpert:innen soll nutzbar gemacht werden
- Digitale Schulung und Qualifizierung von Suchtpräventionsfachkräften zur (digitalen) Umsetzung von Suchtpräventionsmaßnahmen in unterschiedlichen Settings und mit unterschiedlichen Zielgruppen

1.2 FRAGESTELLUNGEN DES PROJEKTS

Im Rahmen des Projekts interessiert sich die LSS für die Beantwortung verschiedener Forschungsfragen, die entsprechend den Phasen des Projekts gestellt wurden und zudem Einfluss auf die quantitative Online-Umfrage nehmen. Diese Fragen werden i. d. S. sowohl von der Werkstattgruppe

in den Online-Fokusgruppen als auch von den teilnehmenden Suchtpräventionsfachkräften⁴ im Rahmen ihrer Nutzung des Campus Suchtprävention beantwortet.

Dementsprechend wurden folgende übergeordneten Leitfragen gestellt:

- wie kann die Umsetzung des Campus Suchtprävention so erfolgen, dass er angenommen wird und sich nach der Projektlaufzeit verstetigt?
- Wie können die Erfahrungen aus diesem Projekt ggf. auf weitere Settings und Zielgruppen im Bereich Soziale Arbeit (bspw. Alten- und/oder Jugendhilfe) übertragen werden?

In der ersten Projektphase wurde zunächst eine Bedarfsanalyse durchgeführt. Dadurch konnte sichergestellt werden, dass sich die Angebotsentwicklung an den Bedürfnissen und Anforderungen der Fachkräfte der Suchtprävention orientiert.

Zur Systematisierung des Bedarfs wurde für die Präventionsfachkräfte in dem geplanten Projekt ein monatlicher Jour fixe „Suchtprävention digital“ organisiert und durchgeführt. Intention dieses wiederkehrenden Angebots war die Erhebung und Beschreibung der notwendigen Qualifizierungsbedarfe von Seiten der Fachkräfte und die Förderung des kollegialen Austauschs zum Thema „Digitale Suchtprävention“. Pro Jour fixe-Termin wurde ein relevantes Setting bzw. eine relevante Zielgruppe fokussiert und entsprechende Schulungsbedarfe für die digitale Umsetzung von Suchtpräventionsmaßnahmen für dieses Setting bzw. für diese Zielgruppe abgeleitet. Ausgehend vom ermittelten Bedarf erfolgte in der zweiten Projektphase die Entwicklung eines Schulungsprogramms für den Lerncampus und für die zukünftige digitale Qualifizierung der Fachkräfte der Suchtprävention. Dieses Programm sollte sich aus unterschiedlichen Online-Basis- und ggf. Aufbaumodulen zu spezifischen Themenschwerpunkten zusammensetzen.

Leitfragen der Evaluationsforschung der Phase 1 und 2 waren demnach:

- Was stellt konkret ein gutes Projektergebnis für die Suchtpräventionsfachkräfte dar?
- Welche inhaltliche Qualifizierung wird durch den Campus Suchtprävention erwartet?
- Welche Erweiterung der digitalen Kompetenz wird durch den Campus Suchtprävention erwartet?
- Welchen potenziellen Nutzen sehen die Suchtpräventionsfachkräfte in der Teilnahme an einem Campus Suchtprävention?

In der dritten Projektphase fand die Umsetzung des entwickelten Online-Schulungsmoduls über den Campus und die konkrete Nutzung durch die Fachkräfte statt. Im Rahmen einer fortlaufenden Bewerbung der Plattform wurden die Fachkräfte gebeten, sich für das angebotene Grundlagenmodul „Suchtprävention“ anzumelden. Damit sollte der Campus Suchtprävention etabliert werden.

Leitfragen der Evaluationsforschung der Phase 3 waren demnach:

- Wie gestaltet sich für die Suchtpräventionsfachkräfte die Nutzung des Campus Suchtprävention (Niederschwelligkeit des Zugangs, Benutz- und Bedienbarkeit sowie Übersichtlichkeit der Plattform)?
- Wie können die Qualifizierungsmaßnahmen von Suchtpräventionsfachkräften in ihre Berufspraxis eingebunden werden (fachliche Inhalte, digitale Kompetenz)?

⁴ Die Fokusgruppe und die Werkstattgruppe setzen sich als Forschungsteilnehmende aus Suchtpräventionsfachkräften zusammen - entsprechen jedoch nicht derselben Zusammensetzung der Teilnehmer:innen für die quantitative Befragung, da sich das Angebot des Campus an alle Suchtpräventionsfachkräfte der Suchthilfe Baden-Württemberg richten.

- Wie flexibel sind Suchtpräventionsfachkräfte in der Nutzung des Campus Suchtprävention, indem sie ihre Weiterbildung zeit- und ortsunabhängig wahrnehmen können?
- Wie schätzen die Suchtpräventionsfachkräfte die Nutzung von reinen E-Learning Tools ein?
- Welchen Nutzen sehen sie darin für ihre Berufspraxis?
- Was ist der konkrete Mehrwert und Nutzen durch die Schulungen im Campus Suchtprävention für die Suchtpräventionsfachkräfte?
- Welche Erfahrungen machen die Suchtpräventionsfachkräfte im Rahmen der Qualifizierungsmaßnahmen mit dem Campus Suchtprävention?
- Wo sehen die Suchtpräventionsfachkräfte Verbesserungspotentiale bei den fachlichen Inhalten, der Nutzbarkeit und dem Aufbau des Campus Suchtprävention?
- Wie bewerten die Suchtpräventionsfachkräfte den Campus Suchtprävention?

In der letzten Phase des Projekts wurde die dritte Projektphase „Schulung der Fachkräfte und Etablierung des Digitalen Campus Suchtprävention“ reflektiert und versucht die notwendigen Anpassungen für die Verstetigung abzuleiten. Anvisiert wird eine weitere Öffnung des Lerncampus für weitere Fachkräfte und Multiplikator:innen aus anderen Bereichen, wie bspw. der Jugendhilfe, der Altenhilfe oder des Migrationsdienstes, die in ihrem Arbeitskontext mit dem Thema Sucht konfrontiert sind und/oder suchtpreventive Maßnahmen umsetzen.

2. PROJEKTABLAUF UND FORSCHUNGSMETHODIK

Die Evaluationsstudie begleitete das Projekt über alle Phasen hinweg und unterstützte die Projektleitung bei der Generierung von Informationen und Erkenntnissen, um das Projekt effizient umzusetzen und ggf. anzupassen. Die Ergebnisse der Evaluation lieferten Entscheidungshilfen, trugen zur Verbesserung der Projektsteuerung und zur Steigerung der Qualität des Bildungsangebots des Campus Suchtprävention bei (Kardoff, 2010, S. 239).

Hierfür wurden sowohl quantitative als auch qualitative Forschungsmethoden verwendet, die jeweils den spezifischen Anforderungen der verschiedenen Projektphasen entsprachen. Sowohl das Projekt selbst als auch der Forschungsprozess waren offen für unerwartete Entwicklungen (Flick, 2010, S. 124). Die verschiedenen Phasen der Begleitforschung sind in der folgenden Abbildung dargestellt.

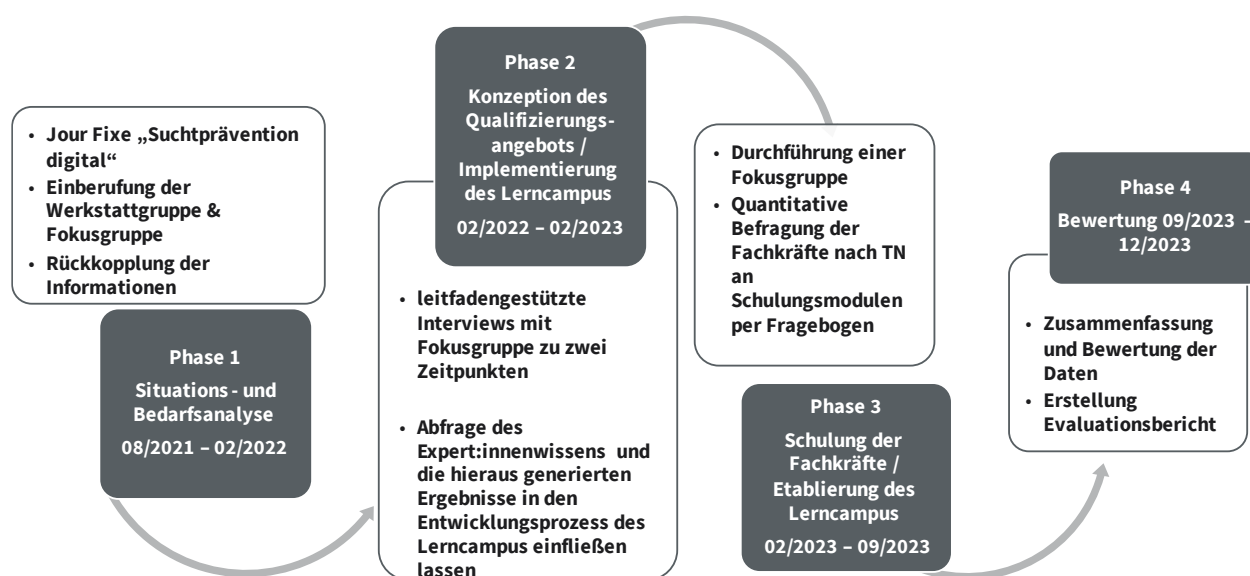


Abbildung 1 Phasen der Begleitforschung

Die Evaluationsstrategie beinhaltete die Durchführung von leitfadengestützten Online-Fokusgruppen zu drei verschiedenen Zeitpunkten. Das war der Beginn der zweiten Projektphase, während der zweiten Phase und das Ende der dritten Phase. Jede dieser Befragungen erstreckte sich über einen Zeitraum von ca. 1,5 Stunden und adressierte die acht festen Mitglieder der Online-Fokusgruppe/ Werkstattgruppe, welche das Projekt über seine gesamte Dauer begleiteten.

In der dritten Phase erfolgte zudem die quantitative Datenerhebung mithilfe des Online-Fragebogens, welcher sich an alle Nutzer:innen des Campus Suchtprävention richtete. Diese Erhebung wurde eingesetzt, um die Suchtpräventionsfachkräfte nach der Inanspruchnahme des Lerncampus zu deren Meinung und möglichen Verbesserungen im Hinblick auf das Grundlagenmodul und die Lernplattform zu befragen.

Die Schritte und die methodischen Überlegungen der Evaluation werden im Folgenden bildhaft dargelegt:

Ziele	Felder	Effekte und Relevanz für die Suchtprävention bzw. was bringt uns das eigentlich, wenn wir da mitmachen?	
<ul style="list-style-type: none"> Fortentwicklung der aktuellen Suchtprävention (innovativ & nachhaltig) (existierende) Projekte in die Fläche bringen Vorhandenes Wissen der Präventionsexpert:innen soll nutzbar gemacht werden 	<ul style="list-style-type: none"> Angebotslücke schließen: was bisher f2f ging, soll auch digital gehen Verwaltung und Vernetzung im Sinne der Optimierung von Prozessen Alle Felder der Suchtprävention 	Nutzer:innen/ Adressat:innen Höhere Erreichbarkeit, Anonymität, Niederschwellig Neue Zielgruppen, hohe Verfügbarkeit, Entstigmatisierung, Motivation, passgenaue Angebote	
		Fachkräfte <ul style="list-style-type: none"> Hohe Flexibilität Kooperationen stärken Kommunikation verbessern Attraktivität Arbeitsfeld Strukturierte Qualifikation 	<ul style="list-style-type: none"> Einbringen von Expert:innenwissen Mitwirkung an der Gestaltung des Projektes Mitwirkung an der Gestaltung der Suchtprävention in einem innovativen Kontext mit Auswirkungen für die Zukunft
		Träger/ Verbände <ul style="list-style-type: none"> Wirtschaftlichkeit Ressourcenschonung Wettbewerbsfähigkeit Svstematisierung 	

Abbildung 2 Überlegungen Evaluation

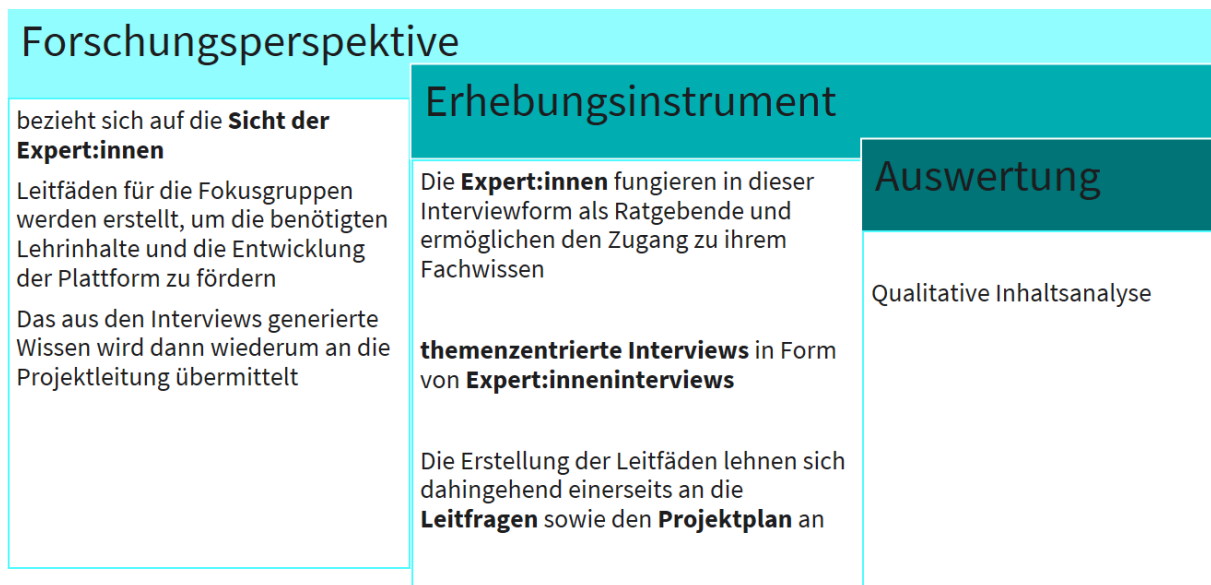


Abbildung 3 Vorgehen Evaluationsforschung

2.1 ÜBERBLICK ÜBER DIE PHASEN

Einberufung der Werkstatt- und Fokusgruppe - Phase 1

Ab 08/2021 wurde eine Werkstattgruppe einberufen, welche sich aus Expert:innen für Suchtprävention zusammensetzt. Diese Werkstattgruppe bleibt während des gesamten Projektverlaufs bestehen und beteiligt sich an der fachlichen Begleitung des Projekts. Sie ist demnach zeitgleich die Fokusgruppe für die qualitativen Befragungen. Zudem werden über die Jour fixe „Suchtprävention digital“ der Qualifizierungsbedarf der Fachkräfte erhoben.

Qualifikationsbedarfe und Evaluationsprozess - Phase 2

In Phase 2, die von Februar 2022 bis Februar 2023 dauerte, wurden zwei leitfadengestützte Interviews in Form von Online-Fokusgruppen mit der Werkstattgruppe zu zwei verschiedenen Zeitpunkten durchgeführt. Die Ergebnisse sollten dazu verwendet werden, den Entwicklungsprozess des Campus Suchtprävention zu beeinflussen. Dies sollte sicherstellen, dass die Lehrinhalte für die Suchtpräventionsfachkräfte optimal entwickelt werden konnten. Des Weiteren diente die Durchführung der Fokusgruppen der Evaluation des Prozesses, um mögliche Hindernisse zu identifizieren und zu bewältigen.

Fortsetzung der Evaluationsmethode und Schulung der Fachkräfte - Phase 2

Phase 3, die von Februar 2023 bis September 2023 reichte, beinhaltete ebenfalls die Durchführung einer Online-Fokusgruppe. Die methodische Umsetzung in Phase 3 entsprach weitgehend den bereits beschriebenen Verfahren in Phase 2.

In dieser Phase begann zudem die Nutzung der Plattform durch die Suchtpräventionsfachkräfte in Baden-Württemberg. Daher wurde die quantitative Befragung über den Campus Suchtprävention zur Akzeptanz und der Nachfrage des neuen Fortbildungsangebots ebenfalls in dieser Phase durchgeführt. Zu diesem Zweck wurde in Phase 2 ein Fragebogen erstellt, der nach jedem Schulungsmodul von den Teilnehmenden freiwillig ausgefüllt wurde. Dieser Fragebogen wurde in die Plattform eingebettet, um den Suchtpräventionsfachkräften nach den Schulungen einen einfachen Zugang zur Evaluation zu ermöglichen.⁵ Um eine hohe Rücklaufquote zu erzielen, wurde die Evaluation im Schulungszeitplan berücksichtigt.

Erstellung des Evaluationsberichts - Phase 4

In der letzten Projektphase wurde der Evaluationsbericht erstellt. Dieser Bericht entspricht den Standards für Evaluation und umfasst wesentliche Informationen über den Kontext, den Gegenstand, den Zweck, die Ziele, die Verfahren, die Ergebnisse und die sich daraus ergebenden Handlungsempfehlungen. Mithilfe der zuvor festgelegten Meilensteine und Leitfragen erfolgte die Evaluation des Projekts, um Bilanz zu ziehen und Verbesserungspotenziale zu identifizieren (vgl. Kapitel 7 & 8).

2.2 FORSCHUNGSMETHODISCHE UMSETZUNG

Aufgrund der Offenheit des Vorhabens und der Tatsache, dass der Campus Suchtprävention zu Beginn des Projekts noch nicht existierte, war es in Phase 1 für die Durchführende des Evaluationsvorhabens von Relevanz an der Bedarfsanalyse, die bereits im August 2021 startete zumindest sequentiell beteiligt zu werden und über deren Ergebnisse Kenntnis zu erlangen, damit in Phase 2 entsprechende themenzentrierte Leitfäden für die Online-Fokusgruppen erstellt werden konnten und so die Sichtweisen der Expert:innen, auch im Hinblick auf die Onlinemodule und den zu erstellenden Fragebogen, beachtet werden konnten.

Expert:inneninterviews in Form von Online-Fokusgruppen

Es war wichtig zu beachten, dass die angewandte Forschungsperspektive auf die subjektive Sicht der Expert:innen abzielte, wobei verbale Daten als Zugang dienten (Diekmann, 2020, S. 468). In diesem Zusammenhang wurde für jede Online-Fokusgruppe ein eigener themenzentrierter Leitfaden entwickelt, welcher basierend auf den letzten Projektentwicklungsschritten aufbaute. Die Entwicklung

⁵ Der Fragebogen wurde via LimeSurvey Account der Landesstelle für Suchtfragen Baden-Württemberg erstellt, was eine DSGVO-konforme Erhebung ermöglicht.

der Leitfäden orientierte sich zum einen an den Leitfragen und Zielsetzungen des Projekts (vgl. Kapitel 1 ff), sowie am Projektablauf. Sie wurden, basierend auf den in Phase 1 und Phase 2 erworbenen Erkenntnissen und mittels dem durch die Jour fixe generierten Vorwissen und in Abstimmung mit der Projektleitung, erstellt.

In jeder Phase des Forschungsprojektes wurde die folgende Vorgehensweise zur Datenerhebung angewandt, um geeignete Interviewleitfäden zu entwickeln: Bei leitfadengestützten und themenzentrierten Interviews spielen Ad-hoc-Fragen, allgemeine Sondierungen und spezifische Sondierungen eine zentrale Rolle, da sie es ermöglichen, den Fokus auf bestimmte Themen zu legen und das Erkenntnisinteresse zu verfolgen (Flick, 2010, S. 211). Insbesondere die Einleitungsfrage ist von Bedeutung, da sie das Hauptthema einfängt und die Interviewteilnehmenden dazu ermutigt, dieses Thema durch Erzählungen und Diskussionen zu vertiefen. Sie fungiert als Aufwärmfrage und weckt das Interesse der Befragten (Diekmann, 2020, S. 483).

Diese Vorgehensweise beinhaltete die Erstellung einer umfassenden Sammlung von Fragen, in der alle relevanten Aspekte abgedeckt wurden. Anschließend wurden Fragen, die nicht zielführend waren, nach und nach aussortiert (Helfferich 2005, S. 163–167). Die Interviewleitfäden ermöglichten die Standardisierung der inhaltlichen Struktur der Erzählungen, was im Hinblick auf die Auswertungsziele sinnvoll war (Mayring, 2002, S. 70). Die Interviewleitfäden sind im Anhang dieses Berichts zu finden (vgl. Anhang Leitfaden Fokusgruppe 01 bis 03) .

Die Online-Fokusgruppen wurden in Gruppen über ein Videokonferenzsystem durchgeführt, wobei für jede Gruppe eine Dauer von bis zu zwei Stunden vorgesehen war. Das erlangte Wissen wurde anschließend an die Projektleitung übermittelt.

Fragebogenentwicklung und -durchführung

In Vorbereitung auf Phase 3 wurde in Phase 2 ein Fragebogen entwickelt, der sich auf das verfügbare und bereits von Fachkräften genutzte Schulungsmodul „Grundlagen Suchtprävention“ des Lerncampus bezieht. Die Umfrage wurde mithilfe des Tools LimeSurvey verwaltet und ausgewertet.

Die Datenerhebung war über einen Zeitraum von zwölf Monaten geplant und fand in zwei Befragungswellen statt (Turnus 01: 01.01.2023 bis 29.06.2023, Turnus 02: 30.06.2023 bis 31.12.2023). Diese Entscheidung wurde aufgrund einer zuerst niedrigen Teilnehmerate getroffen (Turnus 01: n=11), die darauf zurückzuführen war, dass der Zugang zur Umfrage erst nach Absolvierung des gesamten ersten Moduls möglich war (Theobald, 2017, S. 399). Dies wurde im zweiten Umfrageturnus angepasst. Zusätzlich erfolgte eine Erinnerung über die Plattform Campus Suchtprävention mit der Bitte um Teilnahme an alle angemeldeten Personen.

Die Umfrage der ersten Befragungswelle bestand aus acht Fragen in zwei Blöcken, die sich auf Einschätzungen und Meinungen zum Grundlagenmodul, den Campus Suchtprävention als Plattform und auf den Themenbereich E-Learning bezogen.

Im zweiten Durchlauf wurden zwei zusätzliche Fragen hinzugefügt, die die Vollständigkeit der Modulbearbeitung betrafen, um herauszufinden, ob das Modul vollständig bearbeitet wurde und wenn nicht, welche Gründe genannt werden. Somit entstanden im zweiten Durchlauf insgesamt zehn Fragen in drei Blöcken.

Der verwendete Umfragebogen enthielt einheitliche, mehrstufig verbal-skalierte Fragen, um die Meinungen der Befragten in differenzierter Weise zu erfassen. Die Reihenfolge der Fragen wurde sorgfältig gestaltet, und die Übergänge zwischen den Frageblöcken wurden logisch aufgebaut (Porst,

2014, S. 71ff & S. 133ff). Darüber hinaus wurden Fragen mit Freitextfeldern bereitgestellt, um zusätzliche, nicht skalierte Informationen zu gewinnen (ebd. S. 53 ff & vgl. Anhang Fragebogen Schulungsmodul).

Auswertung und Analyse der Daten

Die Auswertung und Analyse der Daten aus den Interviews der Fokusgruppen folgte dem Verwertungszweck des Projekts *Digitaler Lerncampus Suchtprävention*. Da die Zwischenauswertungen und Aufbereitungen für die Projektleitung systematische und strukturierte Daten erforderten, wurde nach der Transkription die qualitative Inhaltsanalyse in Form einer zusammenfassenden Analyse nach Mayring (2010) angewandt. Zudem wurde eine Erweiterung der Methode nach der Grounded Theory vorgenommen, um Besonderheiten gut erfassen zu können. Dieses Vorgehen empfiehlt sich, wenn teilweise einzelne, ganz spezifische Informationen erhoben werden müssen, was in diesem Design zutrifft (Mayring, 2010, S. 474 & Gläser & Laudel, 2010, S. 193).

Mittels der zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse lässt sich bei der Auswertung ein schrittweises, methodisches und kontrolliertes Vorgehen am Material vornehmen, indem anhand eines theoriegeleiteten Kategoriensystems die Kriterien festgelegt werden, die aus den Transkripten herausgefiltert werden. Zudem können durch dieses methodische Vorgehen gerade auch größere Materialmengen bearbeitet werden, was im Kontext der begrenzten zeitlichen Ressourcen Vorteile bot (Mayring, 2007, S. 42f).

Im Hinblick auf den Datenschutz der beteiligten Personen der qualitativen Erhebung erfolgte eine schriftliche Mitteilung an alle Teilnehmenden bezüglich des Ziels, der Verwendung und des Zwecks der Forschung im Kontext des Projekts, woraufhin eine informierte Einwilligungserklärung aller Teilnehmenden eingeholt wurde. Dabei wurde besonderer Wert daraufgelegt, dass sämtliche Interviewtranskripte pseudonymisiert werden, und es wurde auf die einschlägigen Datenschutzrichtlinien, welche im Zusammenhang mit dem genutzten Videokonferenzsystem stehen, hingewiesen (Hopf, 2010, S. 591 ff).

Die Auswertung der quantitativen Umfrage erfolgt in Form einer deskriptiven Statistik, die sich mit der Erfassung und visuellen Darstellung von Datenmustern befasst (Völkl & Korb, 2018, S. 9). Die intensiven Bemühungen, Teilnehmende zu rekrutieren, verzeichneten einen gewissen Erfolg (vgl. Kapitel 5). Die Visualisierung der Ergebnisse wurde mithilfe von Diagrammen realisiert, um die verfügbaren Daten übersichtlich darzustellen (ebd., S. 40).

2.3 VALIDIERUNG

Die Ergebnisse und Schlussfolgerungen wurden kontinuierlich mit der Projektleitung (den Auftraggebenden) der Evaluation validiert. Kurz vor Projektende wurden die Ergebnisse und Schlussfolgerungen den Teilnehmenden der Online-Fokusgruppe zur Überprüfung vorgelegt. Sämtliche Rückmeldungen fanden Eingang in den finalen Bericht.

3. ZUSAMMENFASSUNG DER QUALITATIVEN UNTERSUCHUNGSERGEBNISSE

Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt in ihrer Logik den Schritten der Projektphasen.

Um die Ergebnisse nachvollziehbar zu machen und den Lesenden auch eigene Schlussfolgerungen zu ermöglichen, werden die Ergebnisse ab Kapitel 4 anhand der analysierten Kategorien in Kombination mit Originalaussagen aus den Transkripten zitiert und in die Darstellung verwoben (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2008, S. 353 ff & Flick, 2010, S. 533).

Die Ergebnisse der Fokusgruppen zeigen ein starkes Interesse am Projekt zur Verbesserung der Suchtprävention. Es bestehen jedoch Herausforderungen in Bezug auf Ressourcen, langfristige Motivation und Aktualisierung im Kontext der Nutzung der Plattform Campus Suchtprävention. Die Interviewpassagen werden im weiteren Verlauf der Kapitel 4ff als FKG 01, FKG02 und FKG 03 belegt.

Ergebnisse der ersten Fokusgruppe (Februar 2022):

Im Februar 2022 fand die erste Fokusgruppe statt, um die Bedürfnisse und Herausforderungen der Suchtprävention in Baden-Württemberg anhand der Sichtweise der Expert:innen zu erörtern. Die Teilnehmenden äußerten den Wunsch nach Verbesserungen insbesondere im Bereich der personellen Ressourcen und finanzieller Ausstattung, um erfolgreiche Präventionsveranstaltungen zu ermöglichen. Ein andiskutierter Finanzierungsansatz mittels Pflichtleistungen und Leistungsvereinbarungen fand breite Zustimmung. Ebenso betonten die Teilnehmenden die Notwendigkeit von Netzwerkbildung und Austausch zwischen den Fachkräften. Die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die Suchtprävention wurden benannt und dabei insbesondere die Herausforderungen bei der Anpassung an neue Konzepte und der Vernetzung fokussiert. Die Einführung eines Campus Suchtprävention mit modularem Ansatz und Zertifizierung wurde als Mittel zur Qualitäts- und Qualifikationssteigerung in der Prävention begrüßt.

Zusammenfassung der Ergebnisse der zweiten Fokusgruppe (Februar 2023):

Die zweite Fokusgruppe im Februar 2023 zeigte eine äußerst positive Einschätzung des Campus Suchtprävention, insbesondere des ersten Moduls „Grundlagen Suchtprävention“. Design, Struktur und Benutzer:innenfreundlichkeit wurden ausdrücklich gelobt, obwohl es einige Herausforderungen beim Anmeldeprozess gab. Die Teilnehmenden äußerten den Wunsch nach dem Teilen von Best-Practice-Beispielen und Praxiserfahrungen auf der Plattform, wiesen jedoch auf den Bedarf an zusätzlichen Ressourcen für die Plattformverwaltung hin. Die begrenzten Ressourcen und Strukturen wurden als zentrale Hindernisse für die Fortführung des Lerncampus identifiziert. Zukunftsüberlegungen betonten die Bedeutung von Verbindlichkeit und verstärkter Öffentlichkeitsarbeit.

Zusammenfassung der Ergebnisse der dritten Fokusgruppe (September 2023):

Die dritte Fokusgruppe im September 2023, hob erneut die Benutzer:innenfreundlichkeit und mobile Nutzbarkeit des Lernmoduls im beruflichen Alltag positiv hervor. Ebenso wurde die Flexibilität der E-Learning-Tools gelobt. Kommunikationsmöglichkeiten, wie eine Kommentarfunktion, wurden als wichtiger erachtet. In Bezug auf relevante Methoden und Entwicklungen betonten die Teilnehmenden die Bedeutung beraterischer Methoden, Kommunikation, moderierender Fertigkeiten und Netzwerkarbeit in der Suchtprävention. Die Integration und Aktualisierung von Trends im Konsumverhalten von Menschen und dahingehend in der Suchtprävention erfordern strategische Partnerschaften für die Fortführung des Campus Suchtprävention, um diesen zeitgemäß zu gestalten. Die Erweiterung des

Zugriffs auf die Plattform durch andere Zielgruppen und Handlungsfelder wurde als vielversprechend angesehen. Die fortlaufende Motivation und Beteiligung der Fachkräfte wurden als zentral betrachtet.

4. AUSFÜHRLICHE DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE

4.1 ERSTE FOKUSGRUPPE

Die erste Fokusgruppe fand im Februar 2022 zum Ende der Projektphase 1 statt. Sie wurde mit acht Teilnehmenden durchgeführt. Insgesamt unterbreitete die Durchführende den Teilnehmenden zehn Fragen zu unterschiedlichen Themenkomplexen (vgl. Anhang Leitfaden Fokusgruppe 01). Die Dauer der ersten Online-Fokusgruppe betrug eine Stunde und 34 Minuten.

Änderungs- und Bestandwünsche

Unter dem Themenblock der *Änderungswünsche* fielen die meisten Äußerungen in Richtung des Wunsches nach einem *Mehr an Ressourcen und finanzieller Ausstattung*. Auch im Hinblick auf die Förderung der Zugänge zu einer digitalen Infrastruktur und aufgestockter Ausstattung mit Personal. Zuvorderst wurde genannt, dass *„die finanzielle Ausstattung so verbessert [wird], dass die personelle Ausstattung massiv verbessert [wird und] [...] Präventionsveranstaltungen nicht alleine, sondern zu zweit oder gegebenenfalls mit mehr Leuten“* (FKG 01, S. 1) durchgeführt werden können.

Als potenzielle Lösung, der nicht ausreichend wahrgenommenen Finanzierung wurde angebracht, dass die Systematik der finanziellen Förderung einer Veränderung bedarf. Vorgeschlagen wurde die Suchtprävention, welche über die jeweilige Beratungsstelle mittels kommunaler Freiwilligenleistungen finanziert wird, in Zukunft mit Pflichtleistungen auszustatten. Diese Pflichtleistungen sollten mit Leistungsvereinbarungen verknüpft sein und dahingehend seien feste Deputate für durchführende Einrichtungen gemäß der Größe der Kommunen zu vereinbaren. Dementsprechend sollten feste Personalschlüssel verankert werden, die in bestimmten Zeitintervallen überprüft werden. Für den Bereich der Prävention sollten in dieser Weise mehr Anstellungsanteile für Fachkräfte zur Verfügung stehen.

In Kombination mit dem Anliegen nach einer erhöhten Förderung der personellen Ausstattung steht die Äußerung, dass es Möglichkeiten zur Netzbildung und zum Austausch der Fachkräfte geben solle. Hierdurch würden Synergien zwischen den Anbietenden von Suchtprävention geschaffen, was bspw. in Form einer überregionalen Wissensträger:innenlandkarte stattfinden könne. Es solle zudem

„Regionalstrukturen geben, die man fördert und [...] in Kommunikation bringt [...] um Systeme zu entwickeln, dass es Berater gibt, die die Regionen beraten und die den Überblick haben. [...]. Also Communities of Practice, die dann auch gecoacht werden von außen. Es wäre so eine Idee von mir, wenn man endlos Ressourcen und Kohle hätte und ich glaub tatsächlich der Schlüssel ist das Personal [...].“ (FKG 01, S. 2)

In Ergänzung dazu wurde angeregt eine strukturierte Steuerung der Suchtprävention einzuführen, die sich aus den Gesundheitszielen des Bundes ableitet, um eigene Schwerpunkte für Baden-Württemberg zu generieren. Diese Einlassung wurde jedoch kritisch hinterfragt, da die Freiheit auf aktuelle Themen zu reagieren und Konsumtrends aufzunehmen als sehr wertvoll erachtet wird.

Im Themencluster der Bestandwünsche wurde hervorgehoben, dass bestehende Netzwerke und Strukturen gepflegt werden sollen.

Einerseits soll eine Verknüpfung zwischen Psychosozialer Beratungsstelle und Prävention bestehen, denn

„[...] eine Suchtberatungsstelle mit einer Suchtpräventionsfachkraft ist aus meiner Sicht die beste Stelle, die Suchtprävention durchführen kann, [...] denn die Leute müssen ja auch was verstehen vom Thema Sucht.“ (FKG 01, S. 4)

Andererseits sei eine Tätigkeit in der Beratung und/ oder sehr tiefes fachspezifisches Wissen zu unterschiedlichen Suchtformen nicht immer möglich. Wichtig sei es, dass Prävention und Beratung

„[...] kooperieren. Dass die Prävention nicht losgelöst ist. Aber ich weiß, wenn ich irgendwie

inhaltlichen Input brauche oder jemand, der inhaltlich da miteinsteigt. Dann habe ich Zugriff, auf die Suchtberatung und auf Kolleginnen dort. Und die binde ich mit ein also, dass das Hand in Hand gehen kann. Und das wäre was, wo ich auf jeden Fall beibehalten würde, weil wenn man Prävention allgemein denkt: es kann sich nicht jeder zum Thema Sucht, Medien, Essen also zu allem auskennen. Aber es muss ein gutes Kooperationsnetzwerk herrschen, auf das diese speziellen Fachkräfte Zugriff haben oder da Zugriff nehmen können.“ (FKG 01, S. 6f)

Ein weiterer Wunsch war zudem, dass die Prävention auf die Bedürfnisse der anfragenden Stellen wie Schulen und Vereine eingeht und direkt darauf reagiert. Die Organisation solle dezentral bleiben und sich an den kommunalen Strukturen orientieren.

Auswirkungen der pandemischen Situation

Im Zuge der pandemischen Situation unterlag die Suchtprävention, wie alle Bereiche der Gesundheitsförderung und -prävention, bestimmten Beschränkungen. Auf die Frage, welche Gründe die Teilnehmenden für den Ausfall vieler Veranstaltungen wahrnehmen, erfolgte eine Unterteilung der pandemischen Situation in mehrere Wellen.

Hierbei wurden verschiedene Hindernisse für die Suchtprävention in Pandemiezeiten genannt. Zu Beginn der Pandemie konnte die Suchtprävention

„das, was wir bisher gemacht haben, nicht eins zu eins in den digitalen Raum verlegen. Und das hat, glaube ich, am Anfang zu der Schwierigkeit geführt, da eine Idee davon zu bekommen: WIE muss ich das überhaupt gestalten, also es mussten zum Teil komplett NEUE Konzepte aufgesetzt werden. Und da war man wirklich so ein bisschen verloren.“ (FKG 01, S. 10)

Hinzukam, dass sich die beteiligten Akteur:innen, wie Schulen und die Psychosozialen Beratungsstellen erstmal auf ihre originären Aufgaben fokussierten und die Suchtprävention *„ist so ein bisschen hinten runtergefallen [...], weil es ja immer ein bisschen mehr die Sahne ist und nicht eine Pflichtaufgabe“* (FKG 01, S. 8).

In Ermangelung digitaler Möglichkeiten waren außerdem die Zugangswege verwehrt und jede Fachstelle begann – ohne Vernetzung und mit viel Aufwand – eigene Umsetzungen. Insgesamt sei zu wenig technisches Knowhow, Equipment und kein ausreichender Ausbau des Datennetzes auf Seiten der Präventionsfachkräfte und der Adressat:innen vorhanden gewesen, was zu einer Überforderung und Ausbildung von Ängsten geführt habe, da es zudem keine koordinierende Stelle gegeben habe, an die sich einzelne Fachkräfte wenden konnten. Es standen immer wieder verschiedenen Frage im Raum, wie bspw.:

„[...] WIE mache ich denn so eine digitale Veranstaltung? Wie mache ich die GUT? Und nicht nur, dass ich es irgendwie hinter mich bringen will und das irgendwie schweißgebadet. Sondern WIE gehe ich denn an so etwas ran? [...] ich habe häufig erlebt, dass gesagt wurde: ‚Will ich nicht, kann ich nicht, mach ich nicht!‘ Da wohl auch Ängste da sind, die man vielleicht hätte auffangen müssen, jemanden dazu befähigen. Auch da gibt es natürlich Leute, die sagen: ‚Komm ich arbeite mich ein, ich habe da Lust drauf, ich kriege das irgendwie hin. Traue mir das zu.‘ Und dann gibt es natürlich aber auch die, die sagen: ‚Ich bin froh, wenn ich mein PC gestartet krieg und alles andere ist für mich schon eine Überforderung!‘ Für die ist es, dann halt schwierig, sowas umzusetzen. [...] Die haben sich zum einen rausgenommen, und zum anderen wurden sie aber auch nicht aufgefangen.“ (FKG 01, S. 10)

Des Weiteren sah sich die Suchtprävention, ähnlich wie viele andere Bereiche im sozialen Sektor, der Herausforderung gegenüber, dass die Digitalisierung sie erst relativ spät erreichte im Vergleich zu

anderen Teilen der Gesellschaft und Arbeitswelt. In der Pandemiezeit erwies sich die zuvor vorhandene Intensität und Regelmäßigkeit der Kontakte und die bestehende Beziehung zur anfragenden Stelle, sei es eine Schule oder ein Betrieb, als entscheidende Faktoren für Anfragen und deren erfolgreiche Umsetzung im Bereich der Suchtprävention.

Im gesamten Verlauf der Pandemie wurde ein erhöhter Qualifizierungsbedarf spürbar und der Wunsch nach Netzworkebildung und Austausch trat stärker in den Vordergrund. Gerade in der folgenden Welle der Pandemie wurde eine Überfrachtung mit Online-Tools ausgemacht, was erneut zu Überforderung und Unruhe führte. Erst seit Kurzem befinde sich die Suchtprävention im Bereich der Digitalisierung in einer Konsolidierungsphase.

Der Bedarf nach Suchtpräventionsveranstaltungen sei durch die weitreichenden Kontaktbeschränkungen und das Bestehen von Homeschooling und -office verdeckt gewesen und somit hinter als prioritär wahrgenommene Themen gestellt worden. In der Wahrnehmung der Expert:innen erlebte die Suchtprävention danach eine Trendwende, wie es an diesem Beispiel im Bereich Schule skizziert wird:

„[...] der Fokus ist ganz klar [...] Lernstoff nachholen. Noch die zwei Lektüren noch irgendwie durchprügeln vor den zentralen Klassenarbeiten [...]. Erleb aber tatsächlich jetzt dann auch so ein bisschen das Gegenteil! Weil entweder die Schulen rennen uns gerade die Bude ein, weil sie irgendwann festgestellt haben: ‚Ohh, die Kinder kiffen ja zu Hause! Wir brauchen eine Medien-Präventionsveranstaltung!‘, weil sie 25 Stunden am Tag zocken in Zeiten von Corona und sich das auch negativ in die Schule einträgt. Deswegen erleben wir gerade einen kompletten Run wieder auf unsere Angebote. Aber ich bin auch davon überzeugt, wenn es wieder zu Schulschließungen, Unterrichtsausfällen käme, dass dann auch wir wieder drei Startplätze nach hinten rücken würden.“ (FKG 01, S. 7)

Festgestellt wurde von allen Teilnehmenden, dass die Suchtprävention einen enormen Wissenszuwachs erlebte, aber im Kontext der digitalen Umsetzung der Angebote noch ambivalent in Bezug auf die fachliche Positionierung sei. Es herrsche Unsicherheit darüber, inwieweit Online-Veranstaltungen wirken, da unklar sei, wie digitale Angebote attraktiv und zielführend gestaltet werden können. Hinzukommt, dass die Lust auf digitale Formate bei vielen Adressat:innen abgenommen habe und ein Wechsel zurück in Präsenz angestrebt wird.

Mehrwert und Nutzen eines Digitalen Campus Suchtprävention

Vor dem Hintergrund der geschilderten Änderungswünsche und Hindernisse durch die COVID-19-Pandemie äußerten die Befragten ihre Bewusstheit darüber, dass der Trend zum digitalen Ausbau vieler Formate anhalten wird. Daher ist es relevant zu erfassen, welchen Mehrwert und Nutzen sich die Fachkräfte von einem Ausbau eines Campus Suchtprävention erhoffen.

Eine strukturierte Qualifikation der Suchtpräventionsfachkräfte für eine Steigerung der Qualität, die sich an alle in diesem Feld Tätigen richtet, wäre laut den Befragten ein großer Mehrwert:

„Ja also, ich [...] fände es überzeugend, wenn ich wüsste, dass es wirklich ein sehr ganzheitliches Angebot ist. Also ich denke jetzt grad so ein bisschen an neue Kolleginnen und Kollegen, die man dahin schicken würde, und aber auch schon welche, die sehr lange in dem Feld tätig sind. Ich glaube, dass uns das überzeugen, würde, wenn man sagen könnte: ‚Das ist der Campus, da muss ich mich einmal anmelden. Und dann habe ich die komplette Palette und muss nicht selbst immer

sehr aufwendig suchen.‘ Und da ist wirklich die komplette Bandbreite, sei es eben für Einsteiger oder eben als schon langjähriger Mitarbeiter in der Prävention.“ (FKG 01, S. 12)

Angeführt wurde, dass Prävention auch ein Kunsthandwerk sei, welches einem Technologiedefizit unterliegt. Die Einführung eines Campus Suchtprävention sollte, so wünschen es die Teilnehmer:innen, nicht zu einer Vereinheitlichung der Suchtprävention führen, sondern Inhalte bieten, die auf die Praxis zugeschnitten sind und eine Art Werkzeugkoffer bieten, der alles Relevante beinhaltet und durch einzelne Module zu verschiedenen Themenkomplexen (auch als Teil der Einarbeitung für neue Mitarbeitende) einen prozessorientierten Mehrwert bietet.

Als großer Nutzen würde zudem wahrgenommen,

„[...] dass es da eine Stelle [der Lerncampus, d.V.] gibt, an die ich mich hinwenden könnte. [...] Hier ist Modul 1 ‚Wie funktionieren Breakoutrooms?‘ statt mir halt auch, dass alles selbst beizubringen. Also einfach nur Steigerung der Qualität und tatsächlich im Überregionalen einen Ansprechpartner fachlich zu haben für die Suchtprävention.“ (FKG 01, S. 12)

Der Wunsch nach einem modularen Ausbau ist kombiniert mit dem Anliegen, dass sich die Fachkräfte die Teilnahme mit Zertifikaten bestätigen lassen können, denn schließlich sind

„[...] wir hier im Land der Bescheinigungen, Bestätigungen und Zertifikate [...], wenn ich für mich eine Qualifikation erhalte, die mir nützt, in Form eines Zertifikats: staatlich geprüfter Suchtpräventionstechniker oder so. Das, so glaube ich, könnte Führungskräfte und die Leitungsebene dazu bewegen so eine Maßnahme für die Mitarbeitenden vorzusehen, wenn man dann noch mit was in der Hand rauskommt.“ (FKG 01, S. 14)

Inhalte, die einen Mehrwert und Nutzen bieten seien modulare, evidenzbasierte Angebote in Form von Trainings und Workshops, die sowohl durch Referent:innen als auch durch E-Learning-Tools oder Blended-Learning⁶ Formate umgesetzt werden können. Es sollten je nach Bedarf spezifische Themen der Suchtprävention, wie bspw. Inputs und Wissensvermittlung zu verschiedenen Substanzen, aber auch zu bestimmten übergeordneten Themen, wie Motivierender Gesprächsführung oder Moderationstechniken und Nutzung von Online-Tools angeboten werden. Ferner benötigt die Plattform einen niedrigschwelligen Zugang für die Fachkräfte und es solle stets ein Transfer des Gelernten in die Praxis möglich sein, so dass bspw. bei der Einarbeitung neuer Mitarbeitenden im besten Fall eine Entlastung in der Praxis entsteht und es möglich ist, dass Netzwerkbildung und ein Austausch untereinander und gegenseitiger Wissenstransfer ermöglicht werden, indem er als digitale Plattform ohne Anfahrtsweg genutzt werden kann.

Die Grenzen der digitalen Angebote sehen die Befragten der Online-Fokusgruppe in erlebnisorientierten Angeboten der Suchtprävention

„[...] gerade was Beziehungsaufbau angeht und wirklich Dinge nicht nur verstehen, sondern auch wirklich ERLEBEN und FÜHLEN und NACHEMPFINDEN können. Also sobald wir uns irgendwie weg von dem Kognitiven bewegen und mehr aufs Emotionale gehen, hat die die analoge Arbeit sage ich [...] immens hohe Vorteile also nur, weil alles irgendwie digital geht, heißt es nicht unbedingt, dass man alles digital machen sollte [...].“ (FKG 01, S. 16)

In der Priorisierung der Inhalte des Lerncampus ergibt sich für die Teilnehmenden der Online-Fokusgruppe folgende Reihenfolge:

- Modulare Inhalte eventuell analog einem Baukastensystem mit Zertifizierungsmöglichkeiten

⁶ Blended-Learning ist eine Lehr- und Lernmethode, bei der verschiedene Formen des Lernens miteinander kombiniert werden. Typischerweise wird dabei traditioneller Präsenzunterricht (Face-to-Face-Unterricht) mit Online-Lernen oder E-Learning-Elementen verknüpft.

- Kostengünstiger Zugang zu den Inhalten (der kostenfreie Zugang wurde in der Diskussion von den Teilnehmenden verworfen, da durch einen finanziellen Beitrag die Verbindlichkeit zur Teilnahme erhöht wird)
- Flexibilität bei der Auswahl der Inhalte
- Begleitendes und betreutes Netzwerk zum Austausch, ebenfalls mit einer gewissen Verbindlichkeit (eventuell in Form einer Supervision oder in Anlehnung an die Reihe [„Aus der Praxis für die Praxis“](#))
- Verbindlicher Besuch einiger Module als Suchtpräventionsfachkraft in Baden-Württemberg für eine Erhöhung der Qualität

Wichtig war den Befragten der Online-Fokusgruppe hervorzuheben, dass die Qualitätssicherung und -standards mit einem Campus Suchtprävention erweitert und gefestigt werden könne.

Ziele zum Projektende

Hervorgehobene Ziele zum späteren Projektende sind

“[...], dass der Lerncampus dann auch irgendwie so eine Art zentralere Stellung bekommt, dass ein paar Module stehen, dass man sich fachlich an diese Plattform wenden kann. Egal auf welchem Stand man gerade ist, und dass vielleicht schon eine Art Netzwerk besteht.“ (FKG 01, S. 21)

Wichtig sei, dass Inhalte der Plattform zum Teil schon entwickelt sind und die Grundstruktur ersichtlich wird und dahingehend Lücken in der Qualifizierung der Präventionsfachkräfte geschlossen werden können.

Das Netzwerk der Suchthilfe sollte an der Erstellung der Inhalte beteiligt werden, damit eine Identifikation mit dem Campus Suchtprävention entsteht. Die Möglichkeiten für den Austausch unter den Suchtpräventionsfachkräften sollten bereits bestehen. Darüber hinaus ist es ein Anliegen, dass die Modalitäten der Zertifizierungen der Inhalte geregelt und erste Evaluationen von Veranstaltungen durchgeführt worden sind. Flankiert werden sollte der Aufbau mit ausreichend Öffentlichkeitsarbeit, damit der Campus Suchtprävention eine breite Bekanntheit erhält und er ggf. auch das Sprachrohr zur Politik seitens der Suchtprävention wird.

4.2 ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE DER ERSTEN FOKUSGRUPPE

Deutlich wird, dass die Teilnehmenden der Online-Fokusgruppe einen Mangel an personellen und finanziellen Ressourcen wahrnehmen, der für die Suchtprävention Baden-Württemberg bereitgestellt wird. Diese Knappheit wirkt sich sowohl auf die Ausstattung mit Equipment als auch auf das Erwerben entsprechenden Knowhows aus, sowie auf die Möglichkeiten sich zielgerichtet zu vernetzen, was zum Verlust von Synergieeffekten führt.

Außerdem werden bei einigen Mitarbeitenden Ängste wahrgenommen sich mit der Umsetzung von digitalen Angeboten zu befassen. Hier wird ein erhöhter Fortbildungsbedarf benannt. Die Suchtprävention als relevanter Baustein der Gesundheitsvorsorge wurde während der pandemischen Situation mangels vorhandener Zugänge auf Seite der Anbietenden und der Adressat:innen und aufgrund der Priorisierung anderer Themen zurückgestellt und erlebt derzeit (Stand Februar 2022) seitens der Anfragenden Seite einen enormen Aufholbedarf, der kaum gedeckt werden kann.

Laut der Befragten ist die Suchtprävention daran interessiert, bei gesellschaftlichen Trends Schritt zu halten und auch weiterhin ein gutes und qualifiziertes Angebot zu präsentieren, welches auch in

Zukunft gerne genutzt wird. Hierfür braucht es allerdings strukturierte Qualifikationsangebote, die sich an bestimmten Qualitätsstandards orientieren und für alle Fachkräfte, egal mit welchem Wissensstand, zugänglich sind. Der Inhalt solcher Qualifikationsangebote sollte aus der Praxis gespeist werden, damit sie den tatsächlichen Bedarf decken.

Die Teilnehmenden der Fokusgruppe erkennen einen klaren Trend zum digitalen Ausbau von Bildungsangeboten. Sie erhoffen sich von einem Campus Suchtprävention eine qualitativ hochwertige, modulare Qualifikation, die individuell an die Bedürfnisse der Fachkräfte angepasst ist. Zertifikate und niedrigschwelliger Zugang sind wichtige Elemente, um die Qualität der Prävention zu steigern.

Die abschließend skizzierten Ziele für das Projektende enthalten die Etablierung des Lerncampus als zentrale Anlaufstelle, die Beteiligung des Suchtihilfenetzwerks an der Inhaltsgestaltung und die Notwendigkeit von Öffentlichkeitsarbeit zur Bekanntmachung der Plattform.

4.3 ZWEITE FOKUSGRUPPE

Die zweite Fokusgruppe fand Ende Februar 2023 mit sechs Teilnehmenden und einem Fragenkatalog über zwölf Fragen statt (vgl. Anhang Leitfaden Fokusgruppe 02), also mehr als ein Jahr nach der ersten Fokusgruppe.

Zu diesem Zeitpunkt waren die ersten Inhalte in Form des ersten Moduls „Grundlagen Suchtprävention“ auf dem Campus Suchtprävention eingespielt und alle Teilnehmenden der Online-Fokusgruppe hatten bereits die Chance sich diese Inhalte anzusehen. Der Campus konnte zu diesem Zeitpunkt bereits von der Landesstelle für Suchtfragen Baden-Württemberg beworben und den Fachkräften aus der Suchtprävention anhand einer Online-Infoveranstaltung vorgestellt werden.

Die zweite Fokusgruppe diente der Bewertung der bisherigen Campus-Inhalte. Zudem wurde über die Zukunft der Plattform diskutiert und deren weiterer Ausbau angedacht. Die Dauer der Online-Fokusgruppe betrug eine Stunde und 24 Minuten.

Bewertung des Moduls „Grundlagen Suchtprävention“ und weitere Wünsche

Insgesamt fiel die allgemeine Bewertung des Campus nach Sichtung des ersten Moduls sehr positiv aus. Hinsichtlich der in der Werkstattgruppe festgelegten Inhalte und Qualitätsstandards gab es seitens der Fokusgruppe keine Mängel zu beanstanden.

Insbesondere wurde das gute Design, der durchdachte Aufbau und die Benutzer:innenfreundlichkeit hervorgehoben, sowie die Interaktivität und die Möglichkeiten der persönlichen Lernkontrolle anhand von Fragebögen und Tests am Ende des Moduls. Die Inhalte erschienen der Fokusgruppe

„als guter Einstieg für Neulinge geeignet, die keine Ahnung von Prävention haben, sondern einen Überblick brauchen. [...] Es gibt eine erste Idee und wichtige Dinge werden da vermittelt. Also ich habe gedacht: ‚Mensch, super, kannst Du gleich nutzen für neue Kolleginnen und Kollegen.‘“ (FKG 02, S. 5)

Irritationen gab es bei allen Befragten, vermutlich aufgrund der Tatsache, dass die Plattform auf den bestehenden Lerncampus der DRK-Landesschule aufbaut. Bei der Anmeldung auf der Plattform wird seitens des DRK-Campus eine Mitgliedsnummer gefordert, die jedoch keine:r der Teilnehmenden der Fokusgruppe besitzt und es dauerte einige Zeit, um zu realisieren, dass dieses Feld der Anmeldung leer gelassen werden kann. Außerdem unterscheidet sich die Einwahl je nachdem, ob die Einwahl über ein Tablet oder einen PC erfolgt.

Ein Teilnehmer stellte zudem noch die Frage, ob „man sich ein Modul praktisch am Stück anschauen muss. Hat man die Möglichkeit, wieder zurückzukehren?“ (FKG 02, S. 2). Ihm war nicht klar, ob es möglich ist innerhalb der Lernvideos eines Moduls vor- und zurückspringen, wie es für den eigenen Wissensstand passend erscheint. Diese Frage konnte seitens der Forschenden aufgeklärt werden.⁷

Inhaltlich bestand, wie bereits in der ersten Fokusgruppe, einhellig der starke Wunsch danach,

„dass der Campus offen ist so für Best-Practice, also wenn es da irgendwas gäbe, was in der Praxis entstanden ist, wo andere von profitieren können, wäre das natürlich super, wenn das auch über den Campus kommuniziert werden könnte. Und was ich eine spannende Idee finde, aber das ist in der Praxis wahnsinnig schwierig umsetzbar, weil alle so beschäftigt sind, das sind so Communities of Practice, also verbandsübergreifend. Das fände ich natürlich schon eine tolle Sache, wenn das über den Campus bereitgestellt werden könnte.“ (FKG 02, S. 3).

Die Suchtpräventionsfachkräfte sollen weiterhin an den Inhalten des Campus beteiligt werden und über diesen die Möglichkeit des Austauschs erhalten. Das Teilen von Inhalten und guten Praxisbeispielen aus der Suchtprävention innerhalb von Baden-Württemberg rückt damit erneut in den Fokus, da es so möglich sei, dass „man nicht nur konsumiert, sondern auch was mit reinbringt“ (FKG 02, S. 3).

In diesem Zusammenhang gab es Bedenken hinsichtlich der Umsetzbarkeit. Konkret ging es darum sicherzustellen, dass das Design einheitlich bleibt und die Inhalte leicht verständlich sind. Dies sei wichtig, da auch die Wartung der Plattform zusätzliche Ressourcen erfordert. Die Plattform soll nicht dem „Wildwuchs“ (FKG 02, S. 4) zum Opfer fallen und es bräuchte eine Person, die die Administration der Kurse übernimmt und technische Unterstützung anbietet oder Erinnerungsmails für Treffen und Inhalte versendet. Ferner benötigt es personelle Ressourcen für eine zuständige Person, die als Trainer:in fungiert und für die Konzeption der Inhalte verantwortlich ist.

Ein weiterer Wunsch war, dass auf dem Campus Suchtprävention Testfragebögen für die Nutzer:innen zur Einordnung ihres Wissensstands und ihrer Haltung zu Suchtmitteln angeboten werden, da diese Haltung insbesondere in der Praxis bei Veranstaltungen mit Schulklassen regelmäßig abgefragt und von den Schulklassen „geprüft“ (FKG 02, S. 2) werde. Als Beispiel zur Orientierung wird die Plattform feelok.de genannt, da hier die Option besteht eine direkte Rückmeldung und Reflexionshilfen, anhand von Selbsttests zur eigenen Haltung und zum eigenen Substanzkonsum, zu erhalten.⁸

Hindernisse zur Fortführung der Plattform

Im Kontext der bestehenden Inhalte wurden nur wenige Hindernisse für die Fortsetzung des Campus Suchtprävention identifiziert. Die größeren Herausforderungen ergaben sich vielmehr aus den organisatorischen Strukturen, in die die Plattform und die Fachkräfte für Suchtprävention eingebettet sind, sowie aus den begrenzten verfügbaren Ressourcen. Zudem spielte die Schnellebigkeit der digitalen Prozesse eine Rolle. Eine Sorge, die die Fokusgruppe äußerte, ist dass der Campus Suchtprävention

„verwaist. Das ist der Lerncampus und dann ist das Projekt ausgelaufen und es gibt niemanden mehr, der sich drum kümmert. Ich glaube, das ist die größte Gefahr oder einer der größten Stolpersteine. Weil solche Sachen halt auch einfach schnell überholt sind. Was heute ein cooles,

⁷ Ein Vor- und Zurückspringen in den Inhalten ist nur möglich, wenn der Zertifizierungsmodus inaktiv ist. Sobald dieser aktiviert ist, muss der ganze Inhalt abgespielt werden, damit die Teilnehmenden das Zertifikat erhalten.

⁸ [Feelok.de](https://feelok.de) richtet sich an Jugendliche mit dem Ziel einen verantwortungsbewussten Umgang mit Sexualität zu erreichen und dient zudem der Prävention von Suchtmitteln (feelok.de, 2023).

innovatives Design mit ansprechenden Videos ist, ist es vielleicht in zwei drei Jahren nicht mehr.“
(FKG 02, S. 7)

Ansonsten wird befürchtet, dass die Plattform nach Ende des Projekts keine neuen Inhalte erhält und das Interesse seitens der Suchtpräventionsfachkräfte nach und nach erlischt, da diese im Arbeitsalltag ebenfalls kaum zeitliche und personelle Ressourcen haben den Campus Suchtprävention aktiv zu bespielen und dann aufgrund der mangelnden Aktualität des Angebots keine Aufmerksamkeit mehr dafür aufbringen.

Es braucht

„diesen Mehrwert [...], dass es sich wirklich lohnt zu sagen: ‚Ja ich gucke da regelmäßig drauf. Das sind Inhalte, die für mich, für meine Arbeit, für mein Daily Business relevant sind, die meine Qualität erhöhen!‘ Und dass ich das auch so richtig spürbar habe. Das sehe ich schon auch so, dass das eine große Herausforderung ist, dass so zu schaffen und zu gestalten.“ (FKG 02, S. 7)

Hinzugefügt wird zudem erneut, dass es eine verantwortliche Person braucht, die „ständig daran erinnert“, dass der Campus existiert, was insbesondere bei der Fluktuation in der Suchtprävention notwendig sei. Gerade, weil die Suchtprävention eher „leider doch auch das unliebsame Kind der Suchtberatung“ ist und meist neue Mitarbeitende zu einem bestimmten Prozentsatz ihres Stellenanteils in der Prävention eingesetzt werden und die Prävention

„als erstes [...] geschlossen wird, wenn es zum Beispiel Krankheit, Fluktuation oder unbesetzte Stellen gibt, weil das Basisgeschäft ein anderes ist. Und vielleicht kommen wir da auch zu diesem Punkt WERTIGKEIT der Suchtprävention in der Suchthilfelandchaft generell, sozusagen das ist auch was, womit man hausieren kann, sagen: ‚Hey, ich bin doch Präventionsfachkraft, ich habe hier ein Zertifikat und ich habe an dieser Schulung teilgenommen und das ist ganz viel wert.“ (FKG 02, S. 10)

Die Wertigkeit der Suchtprävention wurde zudem mit Blick auf die aktuellen politischen Debatten im Kontext der Cannabislegalisierung betrachtet. Es müsse hierdurch deutlich gemacht werden, dass Suchtprävention einen zentralen Stellenwert in der Gesundheitsprävention – auch schon für junge Zielgruppen – hat und weitere Stellenanteile und Finanzierungen ausgebaut werden müssten, damit die Prävention mit ausreichendem Umfang fortgeführt werden kann und ihre hohe Qualität behält.

Da es zudem nicht selten ist, dass Stellen in der Suchtprävention neu besetzt werden, stellt sich die Herausforderung, dass neue Mitarbeitende schnell mit Wissen versorgt und eingelernt werden müssen, wobei die Plattform, wie erwähnt, eine große Unterstützung sein kann. Jedoch stellt sich die Frage, wie wertig das Zertifikat sei, welches über den Campus Suchtprävention zu erhalten ist. Da müssten, so die Fokusgruppe, auch die Verbände unterstützend tätig sein, um die Qualitätssicherung voranzubringen und dieses anerkennen. Hierfür benötigt es, so eine Teilnehmende, Verbindlichkeit der verschiedenen Akteur:innen und einen Kooperationsvertrag, dem sich die Verbände, die Kommunalen Suchtbeauftragten und die Landesstelle für Suchtfragen und das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg anschließen. Diese Akteur:innen sollten das Zertifikat unterstützen und besiegeln, sowie proaktiv dazu auffordern an den Modulen teilzunehmen, da es

„gerade für neue Fachkräfte [...] den Besuch der zukünftigen vier Module [braucht] oder die Absolvierung der vier Module, Grundlagen der Suchtprävention und dann noch drei andere zentrale Themen. Und dann kann man immer noch überlegen irgendwie ein größeres Zertifikat

von irgendwo her, vom Ministerium oder sonst wie von der Landesstelle zu erhalten.“ (FKG 02, S. 9)

Angemahnt wurde jedoch, dass das Zertifikat nicht zu hochschwellig sein sollte, so dass die Praxis darin real abgebildet wird.

Zukunftsvisionen für den Campus Suchtprävention und dessen Attraktivität

Wie bereits angeführt, braucht es für das Fortbestehen des Campus Suchtprävention eine Verbindlichkeit der Akteur:innen auf struktureller Ebene – auch damit ausreichend Werbung für den Campus gemacht wird, dieser in Erinnerung bleibt und Verantwortlichkeit über die administrativen und inhaltlichen Themen besteht.

Eine Zukunftsidee für den Campus und damit für die Steigerung seiner Attraktivität, ist angelehnt an aktuelle Social Media Plattformen, die eine hohe Interaktivität der Nutzer:innen ermöglichen. Dahingehend sollte das Anlegen eines eigenen Profils, mit der Funktion aktuelle Präventionsprojekte aus dem Arbeitsalltag zu teilen, unterstützt werden. Alles, was „in Richtung Kommunikation geht und Austausch“ wäre hilfreich, damit die Plattform attraktiv bleibt. Es sollten Befragungen zu aktuellen Themen und andere Möglichkeiten, die der Partizipation dienen, vorgesehen werden. Ferner brauche es verstärkt öffentlichkeitswirksame Werbung für den Lerncampus, so dass bspw. mal ein Interview im Radio dazu gegeben wird.

Darüber hinaus nimmt die „Mund zu Mund“ Bewerbung einen wichtigen Stellenwert innerhalb der Einrichtungen der Suchthilfe ein, da diese am besten funktionieren und Menschen neugierig machen. Es sei von enormer Relevanz, dass der Campus

„von großen Institutionen gepusht wird. Ich denke da an die LSS, natürlich an die Ministerien, allen voran das Sozialministerium und die großen Träger. Das sind oder das sind natürlich Institutionen, die dahinterstehen müssen, die das pushen müssen!“ (FKG 02, S. 15)

Auch wenn der Campus Suchtprävention laut Meinung der Fokusgruppe nicht dabei unterstützen kann den Fachkräftemangel zu reduzieren, so könne er doch mehr Interesse für das Arbeitsfeld Suchtprävention hervorrufen denn,

„[...] wenn man es schafft, dass diese Plattform wirklich bekannt wird und auch über die Bubbles und Beratungsstellen hinaus vielleicht sogar an Ansehen gewinnt, dass man sagt: ‚Die Suchthilfe, die Suchtberatungsstellen haben da so was, diesen Lerncampus. Und da gehen alle Präventionsfachkräfte hin und lernen davon. Und da kriegt man Zertifikate, die einen irgendwie weiterbringen‘, also all diese Dinge, die wir vorher schon genannt haben. Ich habe viel mit Leuten zu tun, die Gesundheitsförderung und Prävention studieren, die zum Beispiel ganz interessiert sind, auch in der Suchthilfe aktiv zu sein und zu arbeiten. [...] Also ich glaube, wenn man das irgendwie schafft, das gesagt wird ‚Suchtprävention ist geil‘, sag ich jetzt mal ein bisschen platt und es macht Spaß dort zu arbeiten und es bringt wirklich was, dann könnte das so ein bisschen dazu beitragen, vielleicht neue Personengruppen dafür zu gewinnen, sich in diesem Bereich zu engagieren und sich zu bewerben.“ (FKG 02, S. 14)

Der Punkt, dass die Plattform eine Offenheit des Zugangs braucht, wird aufgegriffen und dahingehend ausgebaut, dass hier proaktiv auch an Hochschulen geworben werden sollte, so dass Studierende der Sozialen Arbeit und anderen gesundheitsbezogenen Studiengängen Zugang durch ihre Hochschulen erhalten und/ oder eine Teilnahme ebenfalls in passenden Seminaren angeboten werden sollte. Somit

wäre die Suchtprävention als Arbeitsfeld frühzeitig präsentiert und eine gewisse Aufmerksamkeit gewonnen.

Für die Attraktivität des Lerncampus wurde weiterhin die Niedrigschwelligkeit des Angebots (jederzeit und überall abrufbar) und der partizipative Gedanke angeführt, dem er unterliegen soll: er solle die Themen der Praxis aufgreifen, Austausch ermöglichen, Unsicherheiten in der täglichen Arbeit reduzieren und die Fachkräfte inhaltlich vernetzen und zum Austausch von Ideen und guter Praxis befähigen. Es müsse, um die Hindernisse auszuräumen, eng zwischen den großen Akteur:innen zusammengearbeitet werden, Synergieeffekte geschaffen werden und es dürfe im Zuge des Digitalisierungsschubs in der Sozialen Arbeit, wobei viele Projekte zeitgleich bestehen, nicht die Übersicht verloren gehen.

Bewertung des Projektverlaufs und Motivation zur Mitwirkung

Mit dem Projektverlauf ist die Fokusgruppe sehr zufrieden. Es gab für sie im letzten Jahr einige Meilensteine, die die Motivation aufrechterhielten, wie bspw. die Vorstellung des Logos für den Campus Suchtprävention und die Sichtung der ersten Inhalte und des Videos in einer der Werkstattgruppen. Außerdem war die Einladung per Mail für die Infoveranstaltung zur Vorstellung des Lerncampus wichtig, da dadurch klar wurde, dass das Projekt einen echten Realitätsbezug erhält und die Plattform online ist.

Positiv hervorgehoben wurde zudem der gesamte Projektverlauf und die gute Struktur, welche auch die Trennung der Evaluation von der Projektleitung beinhaltet. Indem diese Tätigkeiten Personen zugeordnet werden können, wissen die Teilnehmenden wer für welche Belange ansprechbar ist. Alles sei sehr professionell und von Beginn des Projekts klar kommuniziert, welchen Aufwand es für die Teilnehmenden bedeutet. Auch die Einbindung der Interviewpartner:innen in das Projekt sei zufriedenstellend: *„Ich habe auch so das Gefühl, dass unsere Meinung wichtig ist, dass sie gehört wird, dass die eingebunden wird und, dass was getan wird“* (FKG 02, S. 19).

Die Zusammenarbeit in den Werkstattgruppen wird von einem Teilnehmenden als besonders gelungen betrachtet, da

„man auch sehr viel diskutiert hat und man hat auch unterschiedliche Sichtweisen. Aber ich habe trotzdem so ein Spirit gefühlt, so in die Richtung: ‚Ja, das kriegt man irgendwie hin!‘ Und es gab jetzt niemanden, der jetzt mit dabei war: ‚Wozu braucht man das?‘ Das war für mich ein Meilenstein, man saß gemeinsam im Boot mit drin und hat gesagt: ‚Wir verfolgen da ein Ziel, wir wollen unsere Expertise, unsere Meinung mit reinbringen.‘“ (FKG 02, S. 17)

Um weiterhin motiviert zu sein und bis zum Projektende dabeizubleiben, braucht es laut den Befragten wenig. Wünschenswert sei es, wenn weitere Inhalte auf dem Campus eingestellt werden und das Bestehende weiter ausgebaut wird. Zudem brauchen die Teilnehmenden für das Projekt eine transparente Zukunftsvision, um zu sehen, *„was kommt noch bis Jahresende?“* (FKG 02, S. 19). Hier fordern sie mehr Klarheit und Schärfung der Projektziele, um weiterhin gut mitdenken zu können. Hinderlich für die weitere Motivation wäre eine mangelnde Resonanz aus der Praxis, was aktuell jedoch noch nicht bewertet werden kann.

4.4. ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE DER ZWEITEN FOKUSGRUPPE

Die zweite Fokusgruppe, die im Februar 2023 stattfand, bewertete den Projektverlauf des Campus Suchtprävention äußerst positiv. Die Inhalte des ersten Moduls "Grundlagen Suchtprävention" erhielten Lob für ihr gutes Design, den durchdachten Aufbau und die Benutzer:innenfreundlichkeit. Die

Interaktivität und die Möglichkeit zur persönlichen Lernkontrolle wurden besonders hervorgehoben. Die Inhalte wurden als geeigneter Einstieg für Neulinge in der Suchtprävention angesehen.

Es gab jedoch Irritationen bei der Anmeldung aufgrund von Mitgliedsnummernanforderungen und unterschiedlichen Zugangsproblemen je nach Gerät. Die Möglichkeit zum Vor- und Zurückspringen innerhalb der Lernvideos wurde als wichtig erachtet.

Die Fokusgruppe äußerte den Wunsch nach der Möglichkeit Best-Practice-Beispiele und Erfahrungen aus der Praxis über den Lerncampus zu teilen. Dies sollte jedoch mit Ressourcen für die Verwaltung und Pflege der Plattform einhergehen.

Hindernisse für die Fortführung des Campus wurden hauptsächlich in den Strukturen und begrenzten Ressourcen identifiziert. Die Sorge bestand darin, dass die Plattform vernachlässigt werden könnte und an Aktualität verliert, wenn das Projekt endet. Die Wertigkeit der Suchtprävention und damit des Lerncampus-Zertifikats wurde betont.

Zukunftsvisionen für den Campus Suchtprävention konzentrieren sich auf die Schaffung von Verbindlichkeit zwischen den Akteur:innen, verstärkte Öffentlichkeitsarbeit, soziale Interaktion und die Einbindung von Hochschulen. Die Attraktivität sollte durch Niedrigschwelligkeit und partizipative Elemente gesteigert werden.

Die Bewertung des Projektverlaufs war positiv, mit besonderem Lob für die Struktur und die Einbindung der Teilnehmenden. Die Motivation zur Mitwirkung bliebe hoch, sofern klare Projektziele und -entwicklungen kommuniziert werden.

Insgesamt zeigt die zweite Fokusgruppe eine starke Unterstützung für den Campus, während Herausforderungen im Bereich der Ressourcen und der langfristigen Motivation bestehen. Die Zukunftsvisionen betonen die Bedeutung einer koordinierten Anstrengung aller Beteiligten, um die Plattform erfolgreich und attraktiv zu gestalten.

4.5 DRITTE FOKUSGRUPPE

Im September 2023, gegen Ende der dritten Projektphase, fand die letzte Fokusgruppe statt. Diese Gruppe umfasste insgesamt vier Teilnehmende und dauerte eine Stunde und 22 Minuten. Die Forschende stellte den Teilnehmenden 13 Fragen zu verschiedenen Themenkomplexen (vgl. Anhang Leitfaden Fokusgruppe 03). Besonders an dieser Fokusgruppe waren die geringe Teilnehmendenzahl, bedingt durch Schwierigkeiten bei der Terminfindung, sowie eine neue Teilnehmerin aufgrund eines Stellenwechsels. Zudem war, wider Erwarten, zu diesem Zeitpunkt noch kein weiterer Inhalt auf dem Lerncampus eingespielt, da es in der Content-Erstellung in der technischen Umsetzung der Inhalte zu Verzögerungen kam.

Implementierung der Nutzung des Campus Suchtprävention im Berufsalltag

Hinsichtlich der Implementierung in ihren Berufsalltag äußerten die Teilnehmenden erneut, dass die Nutzung des Lernmoduls selbsterklärend, benutzer:innenfreundlich und intuitiv sei. Hervorgehoben wurde die positive Erfahrung, dass eine erfolgreiche Anwendung des Moduls jetzt „sogar“ auf mobilen Geräten, wie Smartphones möglich sei und damit auch eine mobile Nutzung gelingt. Zudem sei das Modul so spannend, dass

„ich es dann abends gemacht habe. Und ich muss sagen, ich habe das durchgezogen und es ist in der Regel um diese Uhrzeit bei mir nicht immer so selbstverständlich, dass ich das von Anfang bis Ende durchziehe.“ (FKG 03, S. 1)

Herausfordernd sei die Integration des Moduls in einem veränderten beruflichen Alltag nach einem Stellenwechsel, wenn innerhalb der neuen Rolle andere Aufgaben aufkommen und *„man hier mit ganz anderen Dingen konfrontiert“* (FKG 03, S. 1) wird. Zudem gab es Schwierigkeiten bei einzelnen Anwendungen im Rahmen des Grundlagenmoduls innerhalb der Bearbeitung von einzelnen Übungen.

Auf struktureller Ebene wird von einem Teilnehmer in einschlägiger Position versucht den Campus per *„externer Implementierung“* (FKG 03, S. 1) bei Fachstellen für Sucht zu bewerben und hier das Interesse zu wecken, wobei die Resonanz von jenen, die das Grundlagenmodul absolviert haben, positiv sei. Die Rückmeldung sei insbesondere von jenen Kolleg:innen positiv, die hauptsächlich im Bereich der Beratung tätig sind, da der Lerncampus *„ein Crashkurs war auch zu wichtigen Themen“* und *„die Verbindung zwischen Beratung und Prävention näher ist, wie es auf den erste Blick“* (FKG 03, S. 1) scheine.

Im Hinblick auf die Implementierung mehrerer Module, so die Teilnehmenden, stelle sich die Frage, wie der Campus zugänglich gemacht werden könne, insbesondere für Suchtpräventionsfachkräfte, die bereits mit knapper Zeit zu kämpfen haben. Es sei einerseits entscheidend *„als Leitung ein Signal zu geben: ‚Dafür habt ihr auch Ressourcen oder ihr könnt es planen‘“* (FKG 03, S. 2) und andererseits einen Mechanismus zu schaffen, der sicherzustellen, dass die Suchtpräventionsfachkräfte profitieren können und dadurch das *„smarte, dass man nicht einen ganzen Fortbildungstag für eine Dienststelle buchen“* (FKG 03, S. 2) müsse, erhalten bleibt. Eine Idee dafür ist, alle verfügbaren Lernmodule der Plattform Campus Suchtprävention, in ein umfassendes Fortbildungsprogramm zur Qualitätssicherung in der Suchtprävention zu integrieren und die Teilnahme am Campus auf kommunaler Ebene in die Leistungsvereinbarungen aufzunehmen. Dies könne dazu beitragen, eine ganzheitliche Lösung zu schaffen und sicherzustellen, dass diese Ressourcen effektiv genutzt werden.

Nutzen reiner E-Learning-Tools für die Suchtprävention

Die Befragten bewerteten die E-Learning-Tools des Lerncampus für Suchtpräventionsfachkräfte grundsätzlich positiv. Sie betonten die Flexibilität, die diese Tools bieten, indem sie es ermöglichen, die Fortbildung nach dem eigenen Rhythmus und eigenen zeitlichen Möglichkeiten durchzuführen. Bei klassischen Fortbildungen in Präsenz *„ist man dann einen ganzen Tag unterwegs und kommt dann tatsächlich mit einem vollem Kopf nach Hause. Im besten Fall hat man noch ein Manuskript oder eine PowerPoint Präsentation, die dann irgendwie abgespeichert wird. Und wenn man nachschauen möchte, findet man die Präsentation nicht“* (FKG 03, S. 3). Zudem stehe - gerade bei längeren Reisezeiten - immer die Frage nach dem Kosten-Nutzen-Aufwand im Raum. Abwägend wird noch bedacht, dass ein Fachtag in Präsenz

„ganz eigene Reize“ habe, denn *„da geht es dann halt viel um Austausch. Aber wenn ich mich NUR fortbilden möchte zu einem spezifischen Thema, dann ist so eine Plattform natürlich super, wenn ich die flexibel handhaben kann und einfach in meinen Arbeitsalltag einbinde.“* (FKG 03, S. 4)

Die Plattform biete den Vorteil, dass sie permanent den Zugang zu strukturierten Informationen bereithält, was insbesondere hilfreich sei, wenn man *„schnell etwas nachsehen will“* (FKG 03, S. 4).

Zudem wird betont, dass E-Learning-Tools die Möglichkeit bieten, Kolleg:innen in die Arbeit von Suchtpräventionsfachkräften einzuführen und so ein besseres Verständnis für ihre Aufgaben zu schaffen. Besonders die Videoeinheiten werden hervorgehoben, da diese interessant gestaltet sind und

dadurch eine fließende Übertragbarkeit in den Berufsalltag entsteht, die verhindert, dass „wenn ich dann mit Fremdwörtern komm, also mit beispielsweise universell, selektiv, dass [die Kolleginnen und Kollegen, d. V.] eigentlich schon mehr oder weniger abschalten“ (FKG 03, S. 3).

Als vorteilhaft würde eine Möglichkeit zur Kommunikation von Verständnisfragen auf dem Campus wahrgenommen, wie bspw. eine Kommentarfunktion. Zudem wird erneut erwähnt, dass eine zusätzliche Zertifizierung im Rahmen eines ganzheitlichen und anerkannten Curriculums seitens der Landesstelle für Suchtfragen oder des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Integration in Baden-Württemberg mit definierten Qualitätsstandards für die Teilnahme an den E-Learning-Tools des Lerncampus ein wertvolles Instrument zur Aufwertung der Suchtprävention und zur Steigerung der Qualifikationen der Fachkräfte sei (vgl. Kap. 4.3), wobei hier die Balance zwischen „Verbindlichkeit und Motivation“ gehalten werden müsse, „ohne dass es als Druck empfunden wird“ (FKG 03, S. 5).

Prävention, Beratung und Vernetzung: Relevante Methoden und Entwicklungen für den Campus Suchtprävention

Als methodischen Hauptaspekt war die Bedeutung beraterischer Methoden, der Kommunikation und moderierender Methoden in der Präventionsarbeit im Fokus der Diskussion. Es wurde die Notwendigkeit betont, den Dialog zu fördern und Adressat:innen in der direkten Präventionsarbeit herauszufordern, damit diese ihre Konsumgewohnheiten kritisch reflektieren. Es wurde dafür plädiert, die Schwelle zwischen Prävention und Beratung zu reduzieren, da beide Zugänge voneinander profitieren können.

Außerdem betonte eine Teilnehmerin die Bedeutung des Verständnisses für die Zielgruppen und der Arbeit auf der Metaebene, um Präventionsfachkräften ihre Ängste zu nehmen und ihre Haltung zum Thema Sucht und Konsum zu stärken. Sie wies auf die Notwendigkeit hin, bspw. Jugendliche bei ihren Fragen und Diskussionen zu begleiten und Raum für offenen Austausch zu schaffen:

„Ich finde, es gehört auch zur Prävention dazu, dass man versucht den Präventionskräften diese Ängste zu nehmen, was da so [aus einer Gruppe, d. V.] kommen kann. Und es wird halt besser, wenn man im Bereich BERATUNG ein bisschen sicherer ist, und was ich auch immer ganz wichtig finde, im Bereich Prävention ist HALTUNGSARBEIT, also Haltungsarbeit zum Thema Sucht und Konsum. Ich finde, es ist für alle Mitarbeitenden wichtig, da eben eine Haltung zu haben. Und wenn man eine Haltung dazu gefunden hat, macht es ja auch was mit dem eigenen Konsum.“ (FKG 03, S. 6)

Auch moderierende Fertigkeiten seien von hoher Wichtigkeit. Gerade der Umgang mit Widerständen und unterschiedlichen Erwartungen souverän zu begegnen, sei relevant. Weiterhin unterstreichen die Beteiligten, im Hinblick auf die Methode des Case Managements, die Relevanz von Netzwerkarbeit auf regionaler und institutioneller Ebene, welche „langfristig Arbeit erspart“ (FKG 03, S. 8).

Die Befragten betonen die Bedeutung der Integration digitaler Tools in der Suchtprävention. Dabei wird die Verwendung von Umfrage- und Präsentationstools und digitalen Spielen wie einem Glücksrad oder Fragenquizzes für die Präventionsarbeit erwähnt.

Zusätzlich wurden mehrere wichtige Punkte in Bezug auf die Suchtprävention und deren Umsetzung in Schulen und anderen Einrichtungen angesprochen, die der Lerncampus in seiner Entwicklung aufgreifen sollte: Eine zentrale Herausforderung sei die Notwendigkeit einer effektiven Vernetzung und Zusammenarbeit mit den Zielgruppen und Akteur:innen. Präventionsfachkräfte müssten nicht nur die Initiative ergreifen, sondern auch die Bereitschaft und Fähigkeiten besitzen, diese Vernetzung zu leben

und auszubauen. Dies sei nicht überall selbstverständlich, da einige Beratungsstellen isoliert arbeiten und Schwierigkeiten haben, Verbindungen zu anderen relevanten Akteur:innen herzustellen. Auch die Erwartungshaltung von Schulen in Bezug auf Präventionsarbeit variere, wodurch die Einführung von Präventionsprogrammen erschwert wird. Hier sei aktive Überzeugungsarbeit und Kommunikation vonnöten, um Präventionsmaßnahmen zu etablieren und die Akzeptanz dafür zu steigern.

Die Fähigkeit, die eigenen Präventionsmaßnahmen überzeugend zu präsentieren und zu „verkaufen“ (FKG 03, S. 10), wird als wesentlich angesehen. Dies erfordere eine gewisse Sicherheit und Überzeugungskraft, da es oft Vorbehalte oder Stigmatisierung in Bezug auf Präventionsarbeit gebe. Lehrkräfte und Schulleitungen zögerten, Präventionsmaßnahmen umzusetzen, aus Sorge, dies könne ein Problem an ihrer Schule offenbaren. Präventionsfachkräfte sollten deshalb in der Lage sein, in solchen Situationen überzeugend zu agieren und die Vorteile von Präventionsprogrammen zu vermitteln.

Die innere Haltung und Überzeugung in Bezug auf die Bedeutung der Suchtprävention solle in den Fachstellen gestärkt werden, damit sie erfolgreich vermittelt werden kann. Eine klare Profilierung in Bezug auf die Art und den Umfang der angebotenen Präventionsprogramme sei ebenfalls wichtig, um den Erwartungen gerecht zu werden.

Strategien zur Integration und Aktualisierung von Trends in den Campus Suchtprävention

In der Diskussion über die Bedeutung der Integration und Aktualisierung von Trends, bieten die Teilnehmenden der Fokusgruppe folgende Einblicke in die Herausforderungen und Möglichkeiten:

- **Strategische Partnerschaften und Ressourcennutzung**

Es bestehe die Notwendigkeit strategischer Partnerschaften mit Organisationen, Verbänden und Institutionen, um von deren Ressourcen und Fachwissen zu profitieren. Diese Partnerschaften ermöglichen es dem Lerncampus, Trends effektiv zu integrieren und zu aktualisieren. Die Implementierung einer agilen Organisationsstruktur wird als entscheidend angesehen, um auf neue Entwicklungen flexibel reagieren zu können. Strategische Partnerschaften und Ressourcennutzung erfordern nicht nur finanzielle Mittel, sondern auch eine fortlaufende Überarbeitung der Inhalte und Strukturen.

- **Langfristige Finanzierung und Aktualisierung des Campus Suchtprävention**

Es müsse die langfristige und grundlegende Finanzierung des Lerncampus gesichert werden, um eine kontinuierliche Aktualisierung zu gewährleisten. Dies ist von besonderer Bedeutung, da die Nutzung des Lerncampus stark von der Aktualität der Inhalte abhängt. Eine mögliche Anschlussfinanzierung und die Beteiligung externer Partner:innen wurden als Wege zur Sicherstellung der Finanzierung diskutiert. Die Schaffung einer stabilen finanziellen Grundlage und die verstärkte Zusammenarbeit mit internen und externen Institutionen wurden als entscheidende Schritte zur Sicherstellung des Lerncampus-Erfolgs erörtert.

- **Verständigung auf den Campus Suchtprävention als gemeinsame Ressource**

Im Rahmen des Interviews wird hervorgehoben, wie wichtig es sei, eine allgemeine Verständigung über den Campus Suchtprävention herbeizuführen. Diese Verständigung zielt darauf ab, sicherzustellen, dass die Plattform von den Akteur:innen der Suchthilfe, sowie den Verbänden und der Politik als eine gewünschte und wertvolle Ressource anerkannt wird. Des Weiteren wurde die Notwendigkeit hervorgehoben, keine Doppelstrukturen zu schaffen, sondern den Lerncampus effektiv mit anderen

Qualitätsprogrammen und Suchtpräventionsmaßnahmen in verschiedenen Lebenswelten zu vernetzen. Darüber hinaus wurde die Idee einer Verwaltungsvorschrift in Erwägung gezogen, um die verbindliche Teilnahme der Suchtpräventionsfachkräfte am Campus sicherzustellen. Dies könnte dazu beitragen, die Qualität der Suchtprävention zu stärken und mögliche Finanzierungsquellen zu erschließen.

- **Herausforderungen bei der Identifizierung von Trends**

Die Fokusgruppe weist darauf hin, dass es nicht immer einfach sei, relevante und fachspezifische Trends zu identifizieren. Der Campus müsse Wege finden, um auf dem Laufenden zu bleiben und zu erkennen, welche Trends für die Zielgruppen von Bedeutung sind. Dies erfordert den Einsatz verschiedener Kommunikationskanäle und den kontinuierlichen Austausch mit Präventionsfachkräften, wie es bspw. durch die aktuelle Fokusgruppe geschieht.

- **Offene Kommunikation und Basisbeteiligung**

Schließlich wird die Wichtigkeit betont, offene Kommunikationskanäle aufrechtzuerhalten und die Basis aktiv in den Prozess einzubeziehen. Die Einrichtung von regelmäßigen Fokusgruppen, die den Dialog zwischen Präventionsfachkräften und den Verantwortlichen des Lerncampus erleichtern, wird vorgeschlagen. Es benötigt ein partizipatives Konzept, das jedoch erst entwickelt werden müsse.

- **Gegentrends und kritische Reflexion**

Die Diskussion hebt auch die Bedeutung von Gegentrends hervor. Dabei wird betont, dass Suchtprävention nicht notwendigerweise jedem Trend folgen sollte, der gerade „im Netz kursiert“ (FKG 03, S. 11), sondern ggf. gegenläufige Ansätze entwickeln muss. Eine kritische Reflexion über die Relevanz von Trends für die Zielsetzungen der Suchtprävention sei unerlässlich.

Die Erweiterung des Campus Suchtprävention: Potenziale und Zielgruppen

Die Diskussion über die Erweiterung des Lerncampus auf andere Zielgruppen und Handlungsfelder birgt gleichermaßen Potentiale, wie Herausforderungen. Einer dieser Aspekte sei die Tatsache, dass die Soziale Arbeit eine breite Palette von Feldern abdeckt, die mit Suchtprävention in Berührung kommen. Das bedeutet, dass die Plattform sich nicht nur auf Suchthilfe und Suchtprävention beschränken kann, sondern auch andere Handlungsfelder in Betracht ziehen müsse.

Eine erste vielversprechende Erweiterung könne der Bereich der ambulanten Rehabilitation Sucht sein. Dieser Bereich erhielt besondere Aufmerksamkeit, während der COVID-19-Pandemie, als die gängigen Aktivitäten „ausgebremst wurden“ (FKG 03, S. 12) und Raum für die Entwicklung von Modulen und Ressourcen für die ambulante Rehabilitation geschaffen wurde. Hierbei stelle sich die Frage, ob der Campus als Plattform genutzt werden könnte, um Ideen und Ressourcen in Form von „Arbeitsblättern, Texten und Filmen [...] Gruppeninhalten, Methoden der Gesprächsführung, Rückfallprävention“ (FKG 03, S. 12) aus der ambulanten Rehabilitation auf die Suchtprävention zu übertragen und zudem für die ambulante Rehabilitation zu bündeln und zu teilen, denn „es wäre schön, es gibt was Übergreifendes, also wo man voneinander profitieren kann“ (FKG 03, S. 12).

Des Weiteren betont die Gruppe die Bedeutung der Schulsozialarbeit und der Schulen im Kontext der Suchtprävention. Die Schulsozialarbeit spiele eine entscheidende Rolle in der Präventionsarbeit, da sie einen engen Kontakt zur Schüler:innenschaft habe. Hier schlagen die Interviewpartner:innen vor, Schulsozialarbeiter:innen durch den Campus mit den Grundlagen der Suchtprävention und verwandten Themen vertraut zu machen. Dadurch seien sie besser darauf vorbereitet, Lehrkräften und Schulleitungen präventive Maßnahmen zu erklären und zu unterstützen.

Auch die Bereiche der Altenhilfe, der Behindertenhilfe, betriebliche Kontexte, Wohnungslosenhilfe und der offenen Jugendarbeit wurden als potenzielle Handlungsfelder für den Lerncampus benannt, wenn eine „*lebensweltorientierte Prävention*“ (FKG 03, S. 13) stattfinden soll. Diese Bereiche haben Überschneidungen mit der Suchtprävention und könnten von E-Learning und Blended-Learning-Modulen profitieren. Insbesondere jene Felder, die eine hohe Nähe zur Suchtprävention aufweisen bzw. viele Überschneidungen aufweisen, sollten prioritär in der Plattform aufgenommen werden.

Es wurden vielfältige weitere potenzielle Themenbereiche identifiziert, die für eine Weiterentwicklung und Integration in den Campus in Frage kommen. Diese Themen reichen von Fragen des Managements bis hin zu spezialisierten fachlichen Aspekten. Dabei bestehe das Potenzial für eine gezielte Ausrichtung auf Schulungen und Weiterbildungen für Führungskräfte. Um diesen Bedarf zu konkretisieren und den Campus Suchtprävention optimal anzupassen, sei eine enge Zusammenarbeit mit relevanten Verbänden und Akteur:innen notwendig. Diese Kooperation könne dazu beitragen, die Bedarfe genauer zu ermitteln und die passenden Inhalte für Module zu entwickeln. Hierbei biete sich auch die Möglichkeit der Kombination von verschiedenen Lehrmethoden, einschließlich Blended-Learning, um die Bedürfnisse und Lernpräferenzen der Zielgruppen bestmöglich zu berücksichtigen.

Um die Suchtprävention ergiebiger zu gestalten, wurde vorgeschlagen, den Lerncampus als Plattform für verschiedene Berufsfelder und Zielgruppen in der Sozialen Arbeit zu nutzen. Dies könnte durch gezielte Schulungen und Module erreicht werden, die den individuellen Bedürfnissen und Aufgaben der jeweiligen Berufsfelder gerecht werden. Aufgrund der vielfältigen Themenbereiche und Bedarfe innerhalb der Sozialen Arbeit sollte der Campus Module anbieten, die individuell kombiniert werden können. Dies ermögliche es, auf spezifische Bedürfnisse einzugehen und verschiedene Zielgruppen anzusprechen. Durch diese Erweiterung des Lerncampus würde eine breitere, integrierte Herangehensweise an die Suchtprävention stattfinden.

Fortlaufende Motivation und Beteiligung der Suchtpräventionsfachkräfte

Die Interviewteilnehmenden diskutieren verschiedene Möglichkeiten, wie die Fachkräfte weiterhin aktiv in die Gestaltung der Plattform einbezogen werden können. Eine vorgeschlagene Methode ist die Durchführung von Bedarfsabfragen mittels Umfragen oder Tools, um die konkreten Anforderungen und Wünsche der Fachkräfte zu ermitteln. Ein weiterer Ansatz bestehe darin, einen Begleitkreis zu etablieren, der regelmäßig zusammenkommt und die Bedarfe aus den Verbänden rückkoppelt. Dies würde eine kontinuierliche Einbindung der Fachkräfte gewährleisten.

Weitere Ideen, um Anreize für die Mitwirkung zu schaffen, sei die Entwicklung eines öffentlichen Images für einen interdisziplinären Begleitkreis des Campus Suchtprävention, der bspw. mit „*Foto und Namen auf der Website genannt wird*“ (FKG 03, S. 15) und kontinuierliche Treffen für diesen auch in Präsenz anzubieten. Zudem betonen die Teilnehmenden die Bedeutung von Verbindlichkeit, um die Fachkräfte für die Mitwirkung zu gewinnen - eventuell „*in Form eines Schriftstücks, indem man sich verbindlich erklärt*“ (FKG 03, S. 15) an der weiteren Gestaltung des Lerncampus zu beteiligen.

Schließlich wird auf die zentrale Herausforderung hingewiesen, nämlich diejenigen zu erreichen, die sich bisher nicht auf der Plattform registriert haben, denn das sei „*eigentlich das zentrale Thema in der Sucht. Wie erreichen wir die Menschen, die wir nicht erreichen?*“ (FKG 03, S. 15) Dies erfordere eine kritische Auseinandersetzung mit den Gründen, warum einige Präventionsfachkräfte nicht teilnehmen und die Bereitschaft, Hindernisse zu identifizieren und anzugehen.

Herausforderungen und Erfordernisse für die langfristige Nutzung des Campus Suchtprävention

Die größte Schwierigkeit des Lerncampus liege aus Sicht der Befragten in den finanziellen Aspekten und den personellen Ressourcen. E-Learning-Tools seien kostenintensiv, und für eine dauerhafte Nutzung müssen finanzielle Mittel aufgebracht werden. Außerdem sei die Plattform an Finanzierungspartnerschaften und die Person geknüpft, die sie betreibt. Dies bedeutet, dass die Finanzierung und der Betrieb der Plattform eine kontinuierliche Herausforderung darstellen.

Es sei entscheidend eine hohe Aktualität zu erreichen und beizubehalten, um die Attraktivität für die Nutzer:innen aufrechtzuerhalten. Ansonsten bestehe die Gefahr, dass die Nutzer:innen das Interesse verlieren.

Gesamtwürdigung des Projektverlaufs

Die Teilnahme an dem Projekt *Digitaler Lerncampus Suchtprävention* wurde von den Befragten des Interviews als äußerst wertvoll und bedeutend für die Suchtprävention bewertet. Alle Befragten äußerten sich in einem einzigen Satz zu ihrem wahrgenommenen Mehrwert des Campus:

- *"Einen deutlichen inhaltlichen Profit für die eigene Arbeit inklusive der Haltungsermittlung."*
- *"Der Campus fördert die digitale Transformation in der Suchtprävention mit großer Praxisrelevanz."*
- *"Der Lerncampus schafft einen flexiblen Online-Zugang zu fundierten wissenschaftlichen Material für die eigene Arbeit im Bereich Suchtprävention."*
- *"Diese digitale Freiheit ist für mich der größte Mehrwert, die Informationen immer dann mir nochmal anzuschauen und zu holen, wenn ich es brauche."* (FKG 03, S. 16)

In der Abschlussrunde des Interviews wurde zudem die Zufriedenheit der Teilnehmenden mit dem gesamten Projektverlauf erörtert. Die Rückmeldungen waren positiv. Hervorgehoben wurde, dass die Gesamtstruktur des Projekts und die Zuverlässigkeit der Verantwortlichen, deren gute Vernetzung und klare Kommunikation vorteilhaft war. Auch die transparente Arbeitsweise, die Partizipation und die angenehme Arbeitsatmosphäre seien erwähnenswert und die Fachkompetenz aller Beteiligten sehr hoch.

4.6 ZUSAMMENFASSUNG DER DRITTEN FOKUSGRUPPE

Die dritte Fokusgruppe, abgehalten im September 2023, markierte den Abschluss der Projektphase der begleitenden Online-Fokusgruppen. Trotz kleinerer Schwierigkeiten, darunter die abnehmende Teilnehmendenzahl und Probleme bei der Terminfindung, konnte wertvolles Feedback gesammelt werden. Die Implementierung des Lernmoduls im Berufsalltag wurde als selbsterklärend und benutzer:innenfreundlich bewertet. Die Bedeutung der Integration des Lerncampus in den beruflichen Alltag wurde unterstrichen, ebenso wie die Notwendigkeit einer koordinierenden Rolle der Suchthilfeverbände und weiterer Akteur:innen. Eine Zertifizierung und Qualitätsstandards wurden als wertvolle Instrumente zur Aufwertung der Suchtprävention und zur Steigerung der Qualifikationen der Fachkräfte betrachtet.

Insgesamt wurden die E-Learning-Tools der Plattform Campus Suchtprävention positiv bewertet, da sie die Flexibilität bieten, die Fortbildung nach den eigenen zeitlichen Möglichkeiten zu absolvieren. Sie ermöglichen eine kontinuierliche Verfügbarkeit von Informationen und erleichtern die Einführung von Kolleg:innen in die Arbeit von Suchtpräventionsfachkräften. Die Möglichkeit zur Kommunikation von Verständnisfragen wurde als wertvoll erachtet und sollte hinzugefügt werden.

Die Diskussion über wesentliche Methoden und Entwicklungen für den Lerncampus legte den Fokus auf beraterische Methoden und Kommunikation in der Präventionsarbeit. Auch moderierende Fertigkeiten und Netzwerkarbeit wurden als wichtig erachtet. Die Befragten betonten zudem die Relevanz digitaler Tools, darunter Umfrage- und Präsentationstools, um die Präventionsarbeit zu unterstützen.

Die Bedarfe im Hinblick der Integration und Aktualisierung von Trends zeigten die Notwendigkeit systematischer Partnerschaften auf und verweisen auf die Notwendigkeit einer langfristigen Finanzierung des Lerncampus. Zudem wurden Herausforderungen bei der Identifizierung von Trends ebenso angesprochen wie die Bedeutung der offenen Kommunikation und Basisbeteiligung. Die Erweiterung des Lerncampus auf andere Zielgruppen und Handlungsfelder wurde als vielversprechend angesehen, insbesondere im Bereich der ambulanten Rehabilitation und Schulsozialarbeit. Es wurden verschiedene potenzielle Themenbereiche identifiziert, die für die Weiterentwicklung der Plattform in Betracht gezogen werden sollten. Der Campus sollte die Integration individuell kombinierbarer Module ermöglichen, um auf spezifische Bedürfnisse und Lernpräferenzen einzugehen.

Die Frage nach der fortlaufenden Motivation und Beteiligung der Suchtpräventionsfachkräfte betonte die Bedeutung von Bedarfsabfragen und Begleitkreisen. Eine klare Verbindlichkeit wurde vorgeschlagen, um die Teilnahme der Fachkräfte sicherzustellen. Die Herausforderung, diejenigen zu erreichen, die bisher nicht am Lerncampus teilgenommen haben, wurde identifiziert und sollte angegangen werden.

5. ERGEBNISSE DER UMFRAGE VIA LIMESURVEY

Die auf dem Campus Suchtprävention eingebettete Umfrage richtete sich an die insgesamt 102 Suchtberatungsstellen in Baden-Württemberg, die Suchtprävention anbieten und über das Dot.sys-System im Jahr 2022 gemeldet waren und sich demnach potenziell auf dem Campus registrieren (Landesstelle für Suchtfragen, 2022, S. 5).

Bis zum Stichtag der Auswertung am 21.11.2023 registrierten sich auf der Plattform aus diesen Fachstellen insgesamt 79 interessierte Personen. Die Befragung über das Grundlagenmodul und den Campus Suchtprävention wurde in zwei Befragungswellen durchgeführt, wobei zwei Fragen, die nur in der zweiten Befragungswelle verfügbar waren, gesondert ausgewertet werden (vgl. Kapitel 3.2).

Die üblichen Antwortquoten in Online-Umfragen bewegen sich zwischen 5% bis 20% (Theobald, 2017, S. 118). Über den Verlauf beider Befragungswellen (01.01.2023 bis zum 21.11.2023) beteiligten sich an der Online-Umfrage insgesamt 32 der 79 registrierten Personen. Dies entspricht einer Teilnahmequote von 42%.⁹ Außerdem lag die Nicht-Beantwortung von Fragen in der Umfrage im gesamten Zeitraum zwischen n= 10 bis n= 16.

Die Analyse der vorliegenden Daten aus der Online-Umfrage, die mithilfe des Tools LimeSurvey durchgeführt wurde, liefert folgende Erkenntnisse.¹⁰

5.1 ERGEBNISSE DER RÜCKMELDUNG ZUM GRUNDLAGENMODUL SUCHTPRÄVENTION

Die zusätzlichen, in der zweiten Befragungsrunde gestellten Fragen, die hier separat ausgewertet werden, bieten Aufschluss über die Gründe, aus denen einige teilnehmende Personen das Modul nicht vollständig bearbeiteten: Von den 21 Befragten, die im zweiten Turnus antworteten, absolvierten sechs das Modul vollständig. Drei Befragte gaben an, das Modul nicht vollständig bearbeitet zu haben, während zehn Befragte auf diese Fragen nicht antworteten. In den Freitextantworten auf die Frage, warum das Modul nicht vollständig bearbeitet wurde, wurden verschiedene Gründe genannt. Diese reichen von Zeitmangel über den Wunsch nach einem ersten Eindruck des Moduls bis zur Feststellung, dass die Inhalte bereits bekannt seien und das Modul nur zur Einarbeitung von Kolleg:innen verwendet werden sollte.

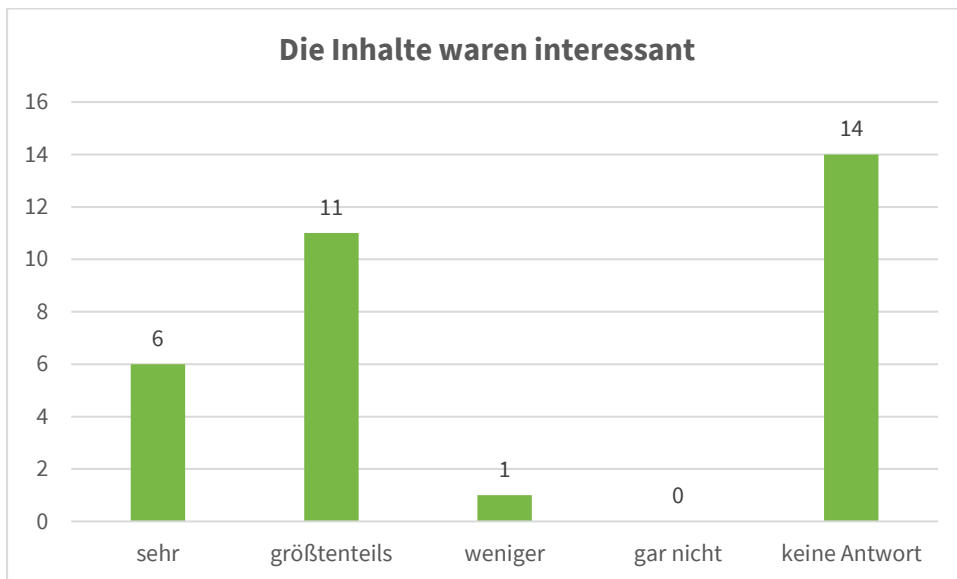
Basierend auf der Gesamtheit von n=32 Rückmeldungen aus beiden Umfragedurchläufen deutet die Auswertung des ersten Fragekomplexes nach der Interessantheit, der Verständlichkeit und der Relevanz des Moduls über den gesamten Befragungszeitraum auf positive Rückmeldungen hin.¹¹

⁹ Im ersten Durchlauf der Befragung war es ohne vollständigen Abschluss des Grundlagenmoduls nicht möglich auf den Fragebogen zuzugreifen, was im zweiten Durchlauf verändert wurde und Einfluss auf die Rückmeldequote hatte.

¹⁰ Im Folgenden werden die Begriffe Befragte, Teilnehmende, befragte Personen, Antwortgebende und Nutzer:innen synonym verwendet.

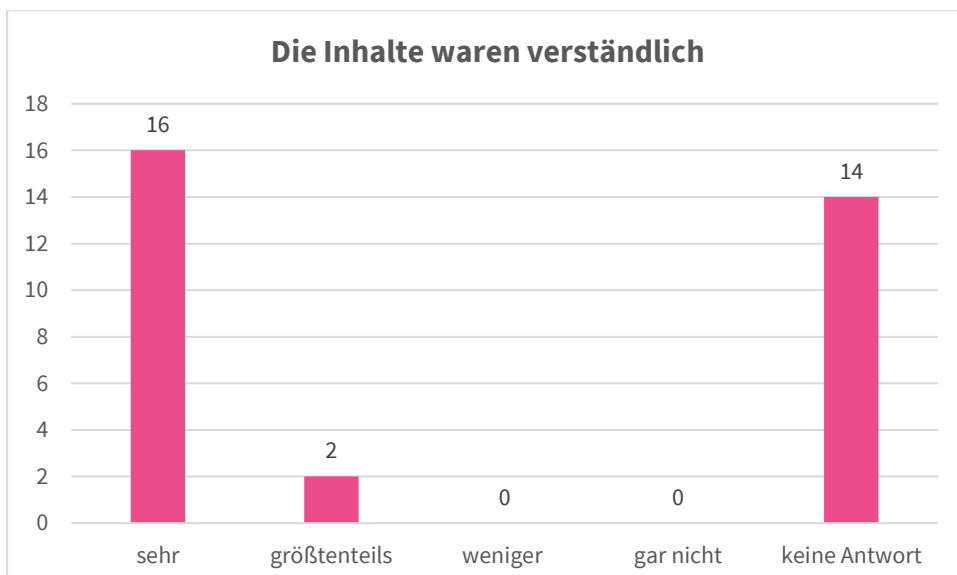
¹¹ Ein wesentlicher Anteil der Teilnehmenden gab durchgehend keine Antwort auf die Fragen zur Interessantheit, Verständlichkeit und Relevanz. Dies könnte auf eine gewisse Unsicherheit, Desinteresse oder Neutralität in Bezug auf diese Aspekte hindeuten oder aber auch auf Zeitmangel bei der Bearbeitung der Umfrage.

Interessantheit:



Wenngleich 14 Befragte keine Rückmeldung gaben, bewerteten sechs Antwortgebende das Modul als „sehr interessant“ und elf Befragte als „größtenteils interessant“. Dies legt nahe, dass die meisten Befragten das Modul thematisch ansprechend empfinden. Nur ein:e Befragte:r (n=1) gab an, dass sie die Inhalte „weniger interessant“ fand, was Möglichkeit aufzeigt, dass es Personen gibt, die sich weniger für die behandelten Themen begeistern bzw. bereits Expertise im Bereich Grundlagen der Suchtprävention haben. Niemand wählte die Item-Option „gar nicht“.

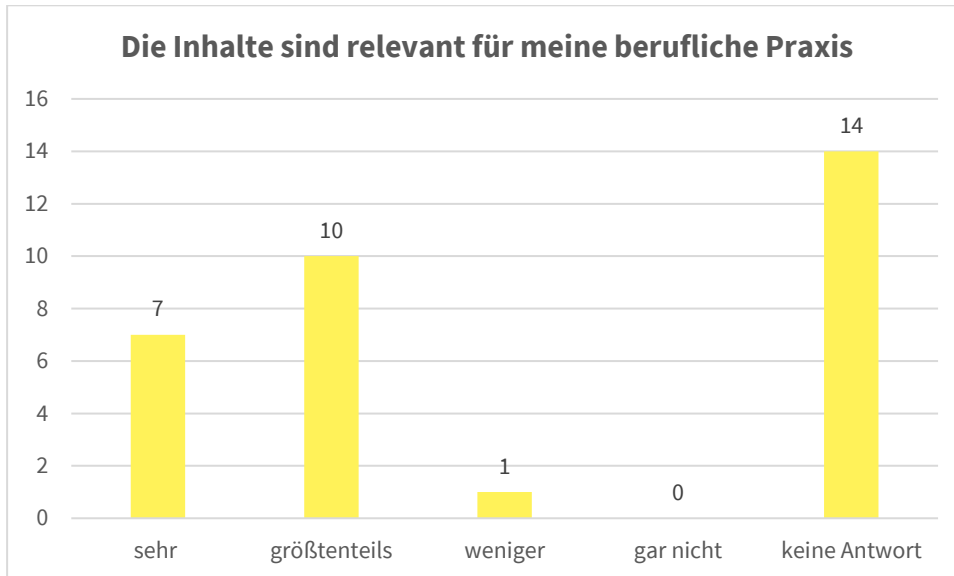
Verständlichkeit:



Die Hälfte der Teilnehmenden (n=16) bewertete die Verständlichkeit des Moduls als „sehr verständlich“, Ein kleinerer Anteil von zwei der Nutzer:innen fand die Inhalte „größtenteils verständlich“, während n=14 der Teilnehmenden erneute keine Rückmeldung gaben. Für keine der rückmeldenden Personen waren die Inhalte „wenig“ oder „gar nicht“ verständlich, was auf eine positive Wahrnehmung der Verständlichkeit des Moduls hinweist.

Relevanz für die Berufspraxis:

Fast ein Drittel der Teilnehmenden findet die Inhalte des Moduls „größtenteils relevant“ für die eigene Arbeitspraxis, während sieben Befragte die Inhalte als „sehr relevant“ einstufen. Der gleichbleibende Anteil an Befragten (n=14) gab erneut keine Rückmeldung.

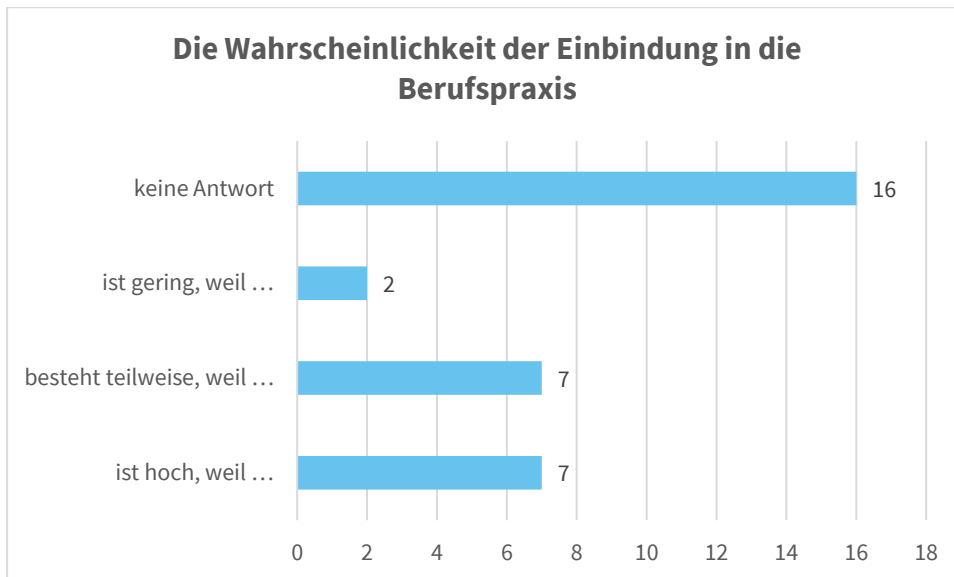


Es gab lediglich ein:e Teilnehmende:r an, dass das Modul „weniger“ relevant für die berufliche Praxis sei und keine Person meldete, dass die Relevanz „gar nicht“ gegeben sei.

Die Frage zu **fehlenden Inhalten des Moduls** mit Freitextantwortmöglichkeit wurde von 26 Befragten nicht beantwortet. Zwei Befragte gaben an, dass keine Inhalte gefehlt hätten und vier Personen gaben spezifische Rückmeldungen, die hilfreiche Anregungen und Hinweise liefern und sich zudem mit den Ideen aus den Fokusgruppen decken:

- **Zusammenarbeit und Vernetzung:** es besteht der Wunsch nach Inhalten, die zur Zusammenarbeit und Vernetzung zwischen den Einrichtungen der Suchtprävention anregen und dabei unterstützen, dass Suchtberatungsstellen mit Schulen, Altenpflegeeinrichtungen und Betrieben kooperieren. Es besteht demnach Interesse an interdisziplinären Ansätzen und dem Austausch zwischen verschiedenen Akteur:innen im Bereich der Suchtprävention.
- **Methodik und Setting-spezifische Umsetzung:** Ein weiterer Punkt, der hervorgehoben wird, betrifft die Methodik der Suchtprävention in verschiedenen Settings. Es wird darauf verwiesen, dass die methodische Herangehensweise je nach Zielgruppe und Kontext variieren kann und das Interesse nach praktischen Anleitungen und einer tieferen Betrachtung der Umsetzung in diversen Settings besteht.
- **Aufbau einer Präventionsveranstaltung:** Der grundlegende Aufbau einer Präventionsveranstaltung wird als ein fehlender Inhalt erwähnt, was den Hinweis gibt, dass konkrete Anleitungen oder Beispiele für die Planung und Durchführung von Präventionsveranstaltungen erwünscht sind.
- **Literaturhinweise:** Weiterführende Literatur und Ressourcen in Form von Arbeitsblättern und Links zur Nutzung in Präventionsveranstaltungen werden als hilfreich erachtet.

Die skalierte Frage nach der **Wahrscheinlichkeit der Einbindung der Inhalte des Grundlagenmoduls in die tägliche Berufspraxis** mit der Möglichkeit zur Begründung führte zu folgenden Ergebnissen:



Insgesamt zeigt die Auswertung, dass das Modul bei den meisten Teilnehmenden einen gewissen Einfluss auf die Integration der erlernten Inhalte in die tägliche Berufspraxis hat. Es ist erwähnenswert, dass ein höherer Anteil der Befragten als bei den bisherigen Frageblöcken keine Rückmeldung gab (n=16). Dies könnte auf verschiedene Gründe zurückzuführen sein, wie mangelnde Motivation zur Beantwortung der Frage oder Unsicherheit über die Wahrscheinlichkeit, die Inhalte in die Praxis umzusetzen.

Sieben teilnehmende Personen stufen die Wahrscheinlichkeit die Inhalte des Moduls in ihre tägliche Berufspraxis einzubeziehen als „hoch“ ein und ebenso viele meldeten zurück, dass die Einbindung der Inhalte des Moduls in ihre tägliche Berufspraxis „teilweise bestehe“. Dies zeigt, dass das Modul bei diesen Teilnehmenden als durchaus relevant und nützlich angesehen wird und für einige Nutzer:innen praktische Informationen und Erkenntnisse vermittelt hat, die sie in ihrer Arbeit verwenden können.

Nur eine kleine Minderheit (n=2) der Teilnehmenden sieht die Wahrscheinlichkeit, die Modulinhalte in ihre tägliche Arbeit zu integrieren, als „gering“ an.

In Kombination mit den Freitextantworten können die Begründungen folgendermaßen kategorisiert werden:

Positive Kommentare und Gründe:

Jene Befragte, die die Wahrscheinlichkeit die Modulinhalte in ihre tägliche Berufspraxis einzubinden als hoch einstufen, betonten die Wichtigkeit des Moduls für ihre berufliche Praxis und gaben an, dass es wichtig sei, sich mit den angesprochenen Themen des Grundlagenmoduls auseinanderzusetzen und die eigene Haltung zu **reflektieren**. Zudem teilten einige Befragte mit, dass sie die Inhalte ohnehin täglich in ihrer Arbeit verwenden und diese daher gut **integrieren** können.

Negative Kommentare und Gründe:

Zwei Befragte bewerteten die Wahrscheinlichkeit, die Modulinhalte in ihre tägliche Praxis einzubinden, als gering. Einer der Gründe, der von diesen Befragten genannt wurden, war der **Mangel an Neuem und Mehrwert**, da sie bereits über das vermittelte Grundlagenwissen verfügen und keinen **zusätzlichen Nutzen für die praktische Umsetzung** sehen. Es wurde bemängelt, dass das Modul zu stark auf **Grundlagenwissen** fokussiert sei, wodurch es an praktischen und methodischen Inhalten für die **Umsetzung in der täglichen Arbeit** fehle.

Gemischte Meinungen:

Die sieben Teilnehmenden, die angaben, dass die Wahrscheinlichkeit die Modulinhalte in ihre tägliche Praxis einzubeziehen teilweise bestehe, melden gemischte Meinungen über die Nützlichkeit der Inhalte zurück. Zum Beispiel wurden einige Teile des Moduls als hilfreich empfunden, während andere als weniger relevant oder redundant angesehen wurden. Ein wiederkehrendes Thema ist, dass die Befragten das Modul als nützlich für die **Bereitstellung von Grundlagenwissen** und **Hintergrundinformationen** empfinden, aber weniger hilfreich bei der praktischen Umsetzung in ihrer täglichen Arbeit. Erwähnt wird, dass das Modul als **Anregung für Reflexion und Schulungen** in Betracht gezogen wird, es jedoch für die konkrete Umsetzung noch an methodischen und praktischen Inhalten fehle.

Die Feedbackmöglichkeit nach **weiteren Anregungen zum Modul** wurde von drei Teilnehmenden wahrgenommen und ergaben spezifische Hinweise für Themenwünsche und technische Schwierigkeiten.

Feedback zu zukünftigen Modulen:

Der Wunsch nach weiteren Modulen wurde ausgedrückt und insbesondere die Relevanz von methodischen Grundlagen betont. Dies unterstreicht das Interesse an **praxisorientierten Inhalten**, die bei der Umsetzung im Berufsalltag helfen können. Des Weiteren besteht Interesse an Modulen, die sich mit dem Bereich **Soziale-Medien**, einschließlich **Gaming** und **Gambling**, sowie **Pornografie** befassen, da diese Themen in der **Lebenswelt von Jugendlichen** eine bedeutende Rolle spielen und Fachkräfte der Sozialen Arbeit über Kenntnisse in diesem Bereich verfügen sollten.

Technische Probleme:

Es wurde von technischen Problemen beim **Abspielen von Videos** berichtet. Das Problem wurde durch das „Neu-Laden“ der Seite gelöst.

Kreuzworträtsel:

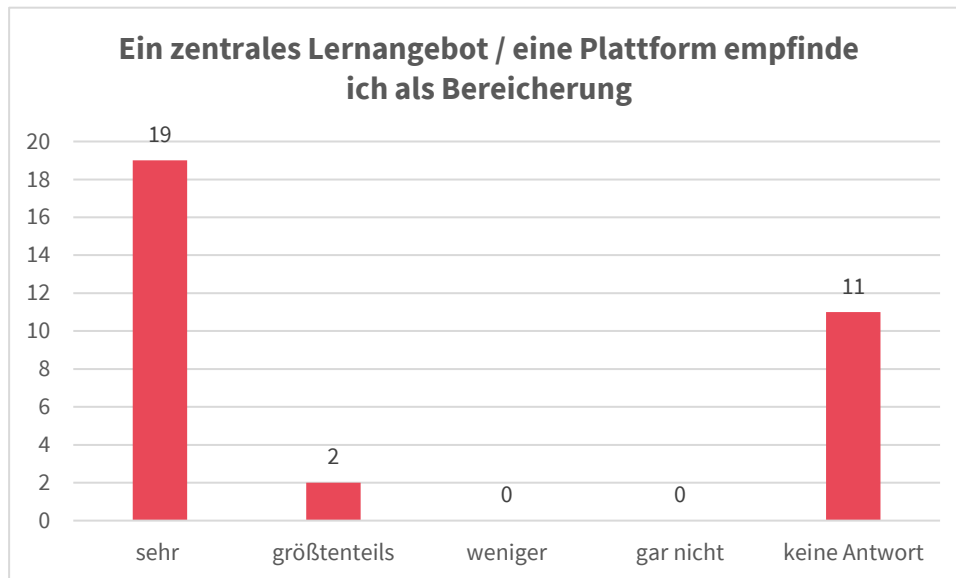
Angemerkt wurde, dass die Übung Kreuzworträtsel **besonders schwierig** sei, was den Hinweis gibt, die Schwierigkeitsgrade von Aktivitäten oder Übungen in zukünftigen Modulen anzupassen, um sicherzustellen, dass sie angemessen herausfordernd und lehrreich sind.

Die Integration der Modulinhalte ist in erheblichem Maße von individuellen Faktoren und beruflichen Kontexten abhängig. Um die praktische Anwendbarkeit des Moduls zu erhöhen, könnten zukünftige Anpassungen darauf abzielen, die spezifischen Bedürfnisse und Vorkenntnisse der Teilnehmenden einzubinden und verstärkt praktische Anwendungen und unterschiedliche Herangehensweisen einzubeziehen.

Es wäre hilfreich, die spezifischen Vorkenntnisse abzufragen und die daraus resultierenden Bedürfnisse zu identifizieren und dahingehend Anpassungen vorzunehmen, um die Relevanz und die praktische Anwendbarkeit des Moduls zu erhöhen. Die gesammelten Rückmeldungen zeigen zudem das Interesse an fortgesetzter Weiterbildung und verdeutlichen gleichzeitig die Notwendigkeit eines reibungslosen technischen Ablaufs.

5.2 ERGEBNISSE DER RÜCKMELDUNG ZUR LERNPLATTFORM „CAMPUS SUCHTPRÄVENTION“

Auf die Frage nach dem Empfinden, ob der Lerncampus als zentrale Plattform eine **Bereicherung** sei, fiel die Mehrheit der Rückmeldungen positiv aus.



Zwei von insgesamt 32 Teilnehmenden teilten mit, dass sie das Lernangebot oder die Plattform „größtenteils“ als Bereicherung empfinden und 19, also die Mehrheit der Befragten, gab an, dass sie das zentrale Lernangebot oder die Plattform als „sehr“ bereichernd empfinden.

Keine Teilnehmenden bewerteten den Campus als „weniger“ oder „gar nicht“ als Bereicherung, was jedoch nicht zwangsläufig bedeutet, dass es keine kritischen Stimmen oder Verbesserungsbereiche gibt, sondern lediglich, dass diese eventuell in dieser Umfrage nicht deutlich zum Ausdruck gebracht wurden. Es ist daher wichtig, zukünftig auf die Gruppe von Teilnehmenden zu achten, die keine klare Meinung (keine Antwort, n=11) geäußert haben, da dies möglicherweise auf Raum für Verbesserungen oder zusätzliche Informationen hinweist.

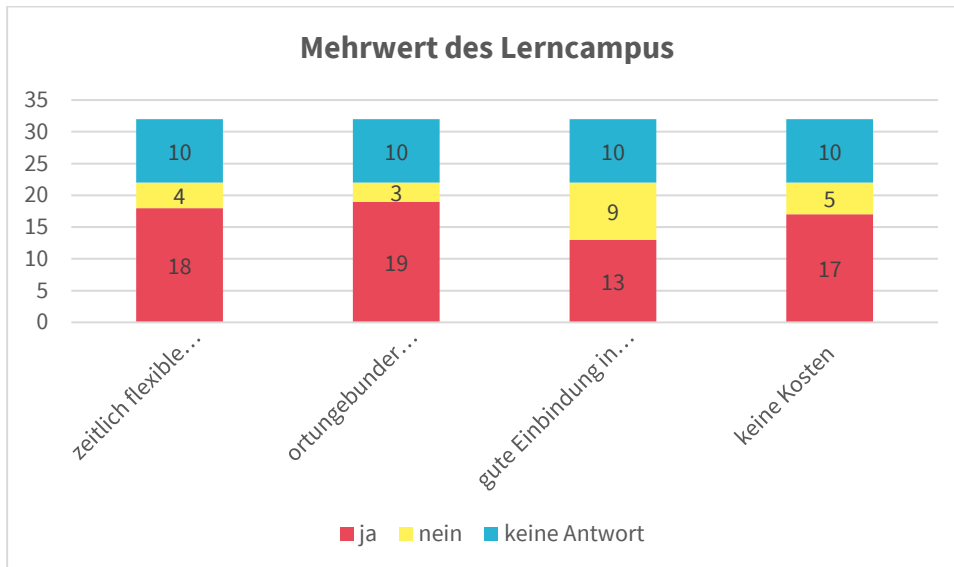
Bedienbarkeit

20 von 32 Befragte gaben an, dass der Campus für sie leicht bedienbar sei und zwölf Personen gaben zu dieser Frage keine Rückmeldung.

Die Benutzer:innenoberfläche wird in den Freitextantworten als **sehr übersichtlich und intuitiv** gestaltet wahrgenommen. Mehrere Personen gaben an, dass die Plattform **simpel, ansprechend und übersichtlich gestaltet** sei. Einige Nutzer:innen betonten, dass **alles selbsterklärend** sei.

Ein:e Befragte:r erwähnte, dass man sich **zu Beginn kurz einfinden** müsse, die Bedienung jedoch nach einer kurzen Anpassungsphase **sehr einfach und verständlich** sei. Die Übersichtlichkeit der Plattform und die **leichte Verständlichkeit der einzelnen Module** werden positiv hervorgehoben. Zudem wird zurückgemeldet, dass die Plattform **anderen bekannten Plattformen ähnelt**, was beim Zurechtfinden hilfreich sei.

Die Frage nach dem Empfinden der Nutzer:innen gegenüber dem **Mehrwertes des Campus Suchtprävention** mit der Option einer Mehrfachauswahl hinsichtlich der Items „zeitlich flexible Fortbildungsmöglichkeit“, „ortungebundene Fortbildungsmöglichkeit“, „gute Einbindung in meinen beruflichen Alltag“ und „keine Kosten“ lieferte weitere Einblicke in die Wahrnehmung der Nutzer:innen.



Die Auswertung der gegebenen Daten zeigt, wie die Teilnehmenden den Mehrwert des E-Learnings in Bezug auf verschiedene Aspekte beurteilen:

- **Zeitlich flexible Fortbildungsmöglichkeit:** 18 Personen schätzen die zeitliche Flexibilität des E-Learnings, was darauf hinweist, dass die Möglichkeit, nach eigenem Zeitplan zu lernen, als Mehrwert angesehen wird. Vier Befragte lehnen diese zeitliche Flexibilität ab.
- **Ortungebundene Fortbildungsmöglichkeit:** 19 befragte Personen bewerten die Möglichkeit, von jedem Ort aus lernen zu können, als Mehrwert des E-Learnings, wobei drei Teilnehmende diesen Aspekt nicht als Mehrwert ansehen.
- **Gute Einbindung in beruflichen Alltag:** 13 Personen empfinden die gute Einbindung des E-Learnings in ihren beruflichen Alltag als Mehrwert und neun teilnehmende Personen sehen keine gute Einbindung in ihren beruflichen Alltag
- **Keine Kosten:** 17 Befragte betrachten die Tatsache, dass das E-Learning über den Campus kostenfrei ist, als Mehrwert und fünf Antwortgebende sehen darin keinen Mehrwert.

Die Antwortmöglichkeiten „Sonstiges“ oder „kein Mehrwert“ wurden von den Teilnehmenden nicht genutzt. Die Rate der fehlenden Rückmeldung ist bei diesem Frageblock stabil (n=10), weswegen die Rückmeldungen mit „keine Antwort“ nicht näher beleuchtet werden.

Sinnhaftigkeit von E-Learning Angeboten für Fachkräfte der Suchtprävention

Die Auswertung der Aussagen zur Wahrnehmung der **Sinnhaftigkeit von E-Learning** als Fortbildungsform für Fachkräfte der Suchtprävention zeigt einige relevante Erkenntnisse auf, die sich mit dem vorhergehenden Frageblock decken.

19 von 32 Personen antworten hier mit einem klaren Ja, drei Personen mit einem klaren Nein und zehn enthalten sich einer Antwort.

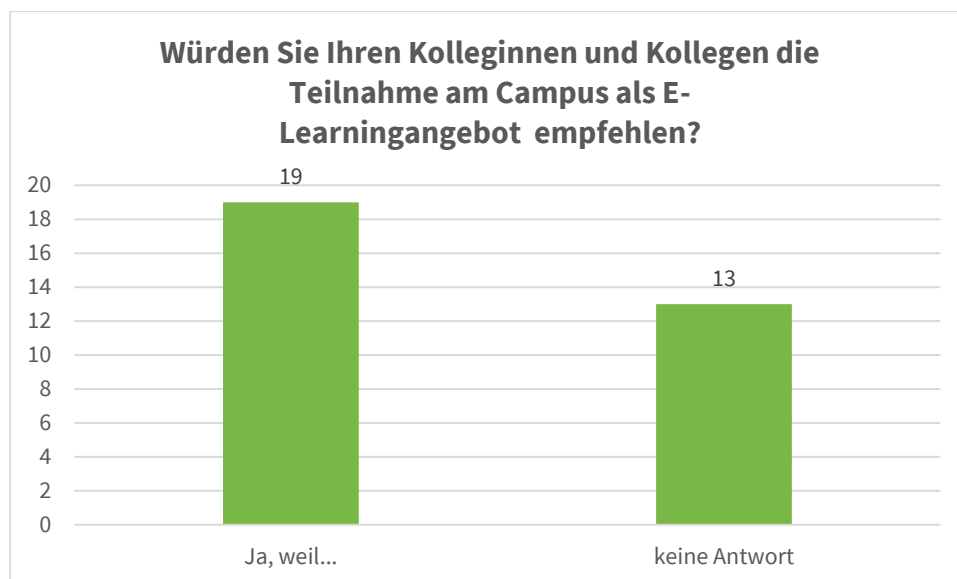
Die Teilnehmenden schätzen E-Learning aus verschiedenen Gründen: E-Learning erlaube eine **mühevolle Integration in den oft hektischen Alltag** und erfordert nur **minimale zeitliche Anstrengungen**. Die Flexibilität, ortungebunden lernen zu können, wird als weiterer großer Vorteil

angesehen. Darüber hinaus wird die **ressourcenschonende Natur** des E-Learnings betont, da es eine **zügige Einarbeitung von neuen Präventionskräften** mit fundiertem Wissen ermöglicht. Die Verfügbarkeit der Fortbildung dann, wenn sie tatsächlich benötigt wird, wird als äußerst nützlich erachtet. E-Learning wird auch für seine Fähigkeit geschätzt, flexible Weiterbildung zu ermöglichen. Es ermöglicht Fachkräften, sich durch Module stets auf dem **aktuellen Stand** zu halten und ihre Fähigkeiten kontinuierlich zu entwickeln. Zudem schätzen einige die Möglichkeit, die Inhalte im **Selbststudium** zu erarbeiten. Darüber hinaus erweckt die Vorstellung, dass Fachkräfte ein **einheitliches Angebot** erhalten, das flexibel zur Verfügung steht, große Zustimmung.

Es sollte beachtet werden, dass einige kritische Stimmen existieren und die Sinnhaftigkeit in Frage stellen. Obwohl E-Learning als eine akzeptable Option angesehen wird, präferieren einige den **persönlichen Austausch** und würden möglicherweise interaktive, videogestützte Formate in Kombination mit E-Learning bevorzugen.

Zusammenfassend zeigt die Auswertung, dass E-Learning als eine geschätzte Fortbildungsform für Fachkräfte der Suchtprävention wahrgenommen wird. Die Flexibilität, der geringe Aufwand und die Zeitersparnis sind klare Vorteile. Es existieren unterschiedliche Meinungen zur Wichtigkeit eines ausgewogenen Verhältnisses zwischen E-Learning und persönlichem Austausch, was die Notwendigkeit flexibler Fortbildungsmöglichkeiten unterstreicht, um die Anforderungen der Fachkräfte zu erfüllen.

Weiterempfehlung des Lerncampus an Kolleg:innen:



19 von 32 Nutzer:innen empfehlen die Verwendung der Plattform. 13 Personen haben sich der Antwort enthalten. Es deutet sich an, dass eine Mehrheit der Befragten die Teilnahme am Campus als E-Learningangebot ihren Kolleg:innen empfehlen würde. Die Gründe dafür variieren leicht, aber es gibt einige gemeinsame Trends, die sich aus den Freitextkommentaren ergründen lassen:

Gute Struktur und interessante Inhalte: Befragte betonen, dass der Campus gut strukturiert sei und interessante Inhalte biete, was ihn besonders für neue Kolleg:innen empfehlenswert macht.

Guter Einstieg und Übersicht: Es wird erwähnt, dass der Campus einen guten Einstieg und eine Übersicht enthalte, was ebenfalls insbesondere für Berufsanfänger:innen im Bereich der Prävention nützlich sei.

Reflexion und Wissenserweiterung: Einige betonen, dass der Campus ihnen die Möglichkeit biete, ihr Wissen zu reflektieren und zu erweitern.

Niederschwellig und geeignet für Neueinsteiger:innen: Es wird wiederholt hervorgehoben, dass der Campus niederschwellig angelegt sei und daher insbesondere neuen Fachkräften im Bereich der Prävention empfohlen wird.

Insgesamt zeigen die Aussagen, dass der Campus Suchtprävention als eine nützliche Ressource angesehen wird, die insbesondere für neue Fachkräfte geeignet ist und eine gute Grundlage für die Arbeit in der Prävention bietet.

6. LIMITATIONEN UND BEWERTUNG DER UNTERSUCHUNG

Die Reichweite der dargelegten Untersuchungsergebnisse hängt von verschiedenen Faktoren ab, darunter die Methodik der Studie, die Zusammensetzung der Fokusgruppen, die geografische Abdeckung und die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf andere Kontexte:

Die Reichweite der vorliegenden Ergebnisse ist in erheblichem Maße von der Anzahl und Auswahl der befragten Expert:innen und ihres Fachwissens in der Suchtprävention abhängig. Es wurden sorgfältige Auswahlkriterien angewandt, um sicherzustellen, dass die Teilnehmenden der Fokusgruppen als Expert:innen auf diesem Gebiet qualifiziert sind. Dennoch sollte bedacht werden, dass die begrenzte Anzahl von Expert:innen und ihre möglicherweise homogene Qualifikation die Generalisierbarkeit der Ergebnisse auf die breitere Fachgemeinschaft beeinflussen könnte (Hopf, 2010, S. 353). Zudem reduzierte sich die Teilnahme im Projektverlauf, so dass die Fokusgruppen aus einer immer kleineren Zahl an Expert:innen bestand, was die Meinungsvielfalt reduzierte.

Die leitfadengestützten Interviews in Form von systematisierenden Expert:inneninterviews erwiesen sich als geeignetes Erhebungsinstrument. In diesen Interviews wurden Expert:innen dazu angeregt, ihre Ansichten und ihr Wissen zu einem spezifischen Thema darzulegen, wie bspw. zum Qualifizierungsbedarf der Suchtpräventionsfachkräfte oder auch zu den Herausforderungen der Suchtprävention. Expert:innen fungierten in dieser Interviewform als Beratende und ermöglichten den Zugang zu ihrem Fachwissen (Boegner, 2005, S. 33 ff).

Die Interviewführung über ein Videokonferenzsystem barg Herausforderungen. In einer Studie von Falter et al. (2021) wurde beschrieben, dass es in Interviews mit Videokonferenzsystemen anspruchsvoll sein kann, die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden trotz äußerer Ablenkungen aufrechtzuerhalten. Die emotionale Beteiligung und die Dialogführung sind durch die Nutzung eines Videokonferenzsystems erschwert, da es trotz des Zugangs zur Konversation auch Barrieren schaffe. Bestimmte nonverbale Signale sind kaum wahrnehmbar oder manchmal durch technische Schwierigkeiten ausgesetzt. Eine positive Entwicklung ergab sich daraus, dass die Teilnehmenden durch ein vorab stattgefundenes Auftaktreffen bereits miteinander vertraut waren. Zudem wurde während der Gespräche ausreichend Zeit für Denkpausen eingeplant, und es wurde von allen Teilnehmenden auf eine positive Gesprächsatmosphäre geachtet.

Die präsentierten Ergebnisse der Fokusgruppen stammen von verschiedenen Zeitpunkten des Projekts (Februar 2022, Februar 2023 und September 2023). Die Relevanz der Ergebnisse könnte sich im Laufe der Zeit ändern, da sich die Bedingungen und Anforderungen in der Suchtprävention weiterentwickeln. Zudem standen die Online-Fokusgruppen zu Beginn des Projekts unter dem Eindruck und den Auswirkungen der Covid-19-Pandemie.

Die Rücklaufquote in der Online-Umfrage stellte eine erhebliche Herausforderung dar und führt zu einer eingeschränkten Repräsentativität der Stichprobe. Dies wirkt sich auf die externe Validität der Ergebnisse aus und erfordert eine vorsichtige Interpretation der Befunde. Aufgrund der überschaubaren Rückmeldequote, die auch aus der begrenzten Grundgesamtheit resultiert, wurde in der Auswertung ausschließlich mit absoluten Zahlen gearbeitet.

Die vorliegenden Ergebnisse sind auf den regionalen Kontext von Baden-Württemberg beschränkt. Dementsprechend sind sie in erster Linie für diese Region relevant und möglicherweise nicht auf andere Bundesländer oder Länder übertragbar.

Obwohl die Ergebnisse spezifisch auf die Suchtprävention abzielen, könnten einige der identifizierten Herausforderungen und Lösungsvorschläge unter Umständen auf andere Bereiche der Gesundheitsprävention übertragen werden. Um die Ergebnisse auf andere Gegebenheiten zu verallgemeinern, bedürfte es zusätzlicher Forschungsbemühungen und Studien unter Einbeziehung von weiteren Expert:innen.

Die Indikation des Forschungsprozesses ist gegeben und beinhaltet zudem die Notwendigkeit einer klaren Begründung für die Wahl der Methoden, des Analyseverfahrens und der Forschungsstrategie (Steinke, 2010, S. 326). Eine umfassende Erläuterung des Forschungsprozesses findet sich in Kapitel 3 ff.

7. BEWERTUNG DES PROJEKTS DIGITALER LERN-CAMPUS SUCHTPRÄVENTION ANHAND DER PROJEKTZIELE

Die vorliegenden Erkenntnisse aus den drei verschiedenen Fokusgruppen sowie den Ergebnissen der Online-Umfrage via LimeSurvey bieten aussagekräftige Einblicke in die Wahrnehmungen und Bedürfnisse der Suchtpräventionsfachkräfte in Bezug auf den Campus Suchtprävention im Verlauf des Projekts *Digitaler Lerncampus Suchtprävention*. Die Zusammenführung der Ergebnisse aus den Fokusgruppen und der Online-Umfrage ermöglicht eine Beurteilung der Erreichung der Projektziele im Hinblick auf die Leitfragen aus Kapitel 2:

Grundsätzliches:

- Die vorliegende Untersuchung ergab eine breite Zustimmung der Suchtpräventionsfachkräfte zum Projekt *Digitaler Lerncampus Suchtprävention*, insbesondere hinsichtlich der Benutzer:innenfreundlichkeit, des flexiblen Lernens und der Verfügbarkeit von Informationen.
- Der Campus zeigte einen direkten Praxisbezug, indem er die Identifizierung von Herausforderungen im Berufsalltag und die Integration spezifischer Anwendungen ermöglichte, was durch den Projektaufbau und die Hinzuziehung von Expert:innen ermöglicht wurde.
- Die Einbindung von E-Learning-Tools und die Förderung digitaler Kompetenzen wurden als wichtige Qualifikationsziele angesehen.
- Das Interesse an weiteren Trends und Entwicklungen im Bereich der Suchtprävention wurde betont, und es besteht Potenzial für die Integration neuer Themen und Zielgruppen in die Plattform.

Digitale Schulung und Qualifizierung von Suchtpräventionsfachkräften zu spezifischen suchtpreventiven Themen

Die Teilnehmenden der Fokusgruppe haben den Mangel an Ressourcen und Sorgen hinsichtlich der Digitalisierung als Herausforderungen für die Akzeptanz und Umsetzung des Digitalen Lerncampus identifiziert. Sie sehen einen Bedarf an Fortbildungen und eine niedrigschwellige, qualitativ hochwertige Plattform. Es wird erwähnt, dass die Suchtprävention aufgrund der Pandemie Schwierigkeiten hatte, in die Fläche zu gelangen. Derzeit scheint jedoch ein wachsendes Interesse und eine verstärkte Nachfrage nach Suchtpräventionsmaßnahmen zu bestehen, welche gedeckt werden muss. Die Ergebnisse der Online-Umfrage zeigen, dass das Grundlagenmodul von den Teilnehmenden größtenteils positiv bewertet wird. Die Mehrheit der Befragten fand das Modul interessant, verständlich und relevant für ihre Berufspraxis.

Die Bewertung des Moduls „Grundlagen Suchtprävention“ fiel auch seitens der Fokusgruppe sehr positiv aus. Die Teilnehmenden hoben das gute Design, den durchdachten Aufbau und die Benutzer:innenfreundlichkeit hervor. Allerdings gab es einige kritische Stimmen, die bemängelten, dass das Modul zu stark auf Grundlagenwissen fokussiert sei und praktische Umsetzungsaspekte fehlen.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass das erste Modul einen vielversprechenden Auftakt für das Projekt bildet. Es scheint, dass das Projektziel, nämlich Suchtpräventionsfachkräfte in spezifischen suchtpreventiven Themen zu schulen, zumindest im Rahmen dieses Moduls erfolgreich umgesetzt wurde. Es ist jedoch von großer Bedeutung, die gesammelten Rückmeldungen und Erkenntnisse zu

nutzen, um künftige Module zu optimieren und sicherzustellen, dass das Gesamtziel des Projekts erreicht wird.

Erweiterung des Portfolios der Suchtprävention und Fortentwicklung der aktuellen Suchtprävention (innovativ & nachhaltig)

Die Diskussion über den Aufbau eines Campus Suchtprävention deutet auf vielfältige Ideen zu innovativen Ansätzen hin, die die Fortentwicklung der Suchtprävention fördern könnten und deren Portfolio erweitern.

Die Rückmeldungen der Befragten der Online-Umfrage deuten darauf hin, dass es einen Bedarf nach weiteren Modulen gibt, insbesondere zu methodischen Grundlagen und praxisorientierten Inhalten. Dies zeigt, dass das Portfolio der Suchtprävention erweitert werden sollte, um den Anforderungen der Fachkräfte gerecht zu werden.

Implementierung des Campus Suchtprävention

Das Ziel der Implementierung des Campus wird in den Diskussionen angesprochen, und die Teilnehmenden betonten die Bedeutung einer zentralen Anlaufstelle für Qualifikationen und Wissenstransfer. Die Befragten der Online-Umfrage empfanden die Plattform als eine Bereicherung und schätzten die Bedienbarkeit sowie die zeitliche und orteungebundene Flexibilität des E-Learnings. Zudem empfiehlt die Mehrheit der Teilnehmenden die Nutzung des Campus ihren Kolleg:innen.

Die Projektziele hinsichtlich der Implementierung des Lerncampus sind teilweise erfüllt. Es gibt eine klare Erkenntnis über den Bedarf an digitalen Qualifizierungsangeboten und die Anerkennung der Digitalisierungstrends. Die Einbeziehung der Suchthilfe und Suchtprävention aus Baden-Württemberg zur Inhaltsgestaltung und Öffentlichkeitsarbeit sind Schritte in die richtige Richtung. Um den Erfolg der Plattform sicherzustellen, ist es relevant den Bedarf der Zielgruppe zu berücksichtigen.

Vorhandenes Wissen der Suchtpräventionsexpert:innen soll nutzbar gemacht werden

Das Wissen der Suchtpräventionsexpert:innen wurde zur Entstellung der Inhalte des Campus Suchtprävention durch die Werkstatt- und Fokusgruppen in großen Teilen genutzt. Zudem sollten durch die Teilnahme an der Online-Umfrage weitere Bedarfe über Qualifizierungsbedarfe der Fachkräfte erhoben werden.

Die Diskussion der Fokusgruppe hob hervor, dass Fachkräfte in die Entwicklung des Lerncampus eingebunden werden sollten, um sicherzustellen, dass praxisrelevante Inhalte angeboten werden. Zudem zeigt die Diskussion über die Integration von Trends, dass das vorhandene Wissen der Suchtpräventionsexpert:innen genutzt werden muss, um die Qualität der Inhalte des Campus zu erhalten und zu steigern. Hier benötigt es noch Möglichkeiten und Räume zur (angeleiteten) Vernetzung – auch über den Lerncampus hinaus – damit sich die Fachkräfte untereinander austauschen und ihr Expert:innenwissen gegenseitig nutzbar machen können, um dieses Projektziel weiterhin zu erreichen und eine breitere Masse an Fachkräften einzubinden.

Digitale Schulung und Qualifizierung von Suchtpräventionsfachkräften zur (digitalen) Umsetzung von Suchtpräventionsmaßnahmen in unterschiedlichen Settings und mit unterschiedlichen Zielgruppen

Das Ziel der „Digitalen Schulung und Qualifizierung von Suchtpräventionsfachkräften zur (digitalen) Umsetzung von Suchtpräventionsmaßnahmen in unterschiedlichen Settings und mit unterschiedlichen Zielgruppen“ konnte nur teilweise erreicht werden, da die Plattform aufgrund von

Verzögerungen zum Zeitpunkt 08.11.2023 ausschließlich das Grundlagenmodul umfasst und dazu keine Erkenntnisse vorliegen.

Die Ergebnisse der Fokusgruppen und der Online-Umfrage weisen eine weitgehende Übereinstimmung zu den Zielsetzungen des Projekts auf. Es wurden Herausforderungen identifiziert, die angegangen werden müssen, aber die positiven Aspekte und der Mehrwert der Plattform sind deutlich erkennbar. Die digitale Schulung und Qualifizierung von Suchtpräventionsfachkräften wurden positiv bewertet, und es gibt Interesse an weiteren Modulen. Die Implementierung des ersten Moduls des Campus Suchtprävention wurde von den Teilnehmenden als erfolgreich angesehen. Es gibt jedoch einige kritische Stimmen, die darauf hinweisen, dass zukünftige Module stärker auf praxisorientierte Inhalte eingehen sollten.

8. EMPFEHLUNGEN ZUM PROJEKTENDE

Im Rahmen des Förderaufrufs *Zukunftsland BW – Stärker aus der Krise: Digitalisierung in der Suchthilfe und Suchtprävention* des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg sollen aktuelle Hilfsangebote in den Bereichen Suchthilfe und Suchtprävention entwickelt werden, die auf die Bedürfnisse und Anforderungen der jeweiligen Zielgruppen zugeschnitten sind.

Angesichts der weitverbreiteten Problematik von Suchterkrankungen und den zusätzlichen Herausforderungen, die sich insbesondere während der Covid-19-Pandemie ergaben, initiierte die Landesstelle für Suchtfragen der Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg e.V. (LSS) das Projekt *Digitaler Lerncampus Suchtprävention*.

Dieses Projekt zielt darauf ab, durch innovative digitale Schulungsangebote in der Art einer Plattformlösung (Campus Suchtprävention) eine qualifizierte Weiterbildungsmöglichkeiten für Fachkräfte in der Suchtprävention zu ermöglichen und somit die Prävention von Suchterkrankungen zu stärken.

Die Ergebnisse der Untersuchung unterstreichen die Bedeutung des Projekts *Digitalen Lerncampus Suchtprävention* für Suchtpräventionsfachkräfte. Die kontinuierliche Pflege, Aktualisierung und Integration neuer Trends werden entscheidend sein, um die Langzeitnutzung und den Erfolg des Campus sicherzustellen. Es ist wichtig, die Interessen und Bedürfnisse der Nutzer:innen im Fokus zu behalten und enge Partnerschaften mit relevanten Akteur:innen aufzubauen.

Empfehlungen:

- Die Langzeitnutzung des Campus Suchtprävention erfordert langfristige Finanzierung und personelle Ressourcen, die erschlossen werden müssen.
- Zur Sicherstellung der Akzeptanz und Verbreitung des Campus Suchtprävention sollte die Benutzer:innenfreundlichkeit weiter verbessert, der Zugang zu spezifischen Anwendungen erleichtert werden und partizipative Elemente eingeführt werden (bspw. Kommentarfunktion, Möglichkeiten zur Vernetzung), was eine kontinuierliche Pflege und Aktualisierung der Plattform erfordert.
- Um den Praxisbezug zu stärken, sollten Best-Practice-Beispiele und Erfahrungen aus der Praxis über die Plattform geteilt werden. Die Einbindung der Fachstellen für Sucht in Baden-Württemberg in die Inhaltsgestaltung ist entscheidend.
- Die Qualifizierungsziele sollten klar kommuniziert werden, und ein modulares und anerkanntes Zertifizierungssystem könnte den Suchtpräventionsfachkräften Anreize bieten, sich weiterzubilden.
- Es ist ratsam, strategische Partnerschaften (Verbände, Träger, Politik, Kommunen) zu schaffen, um den Campus zu bewerben sowie Entwicklungen frühzeitig zu identifizieren und in den Campus zu integrieren.
- Die Erweiterung des Zugriffs auf die Plattform durch andere Zielgruppen und Handlungsfelder, wie bspw. ambulante Rehabilitation, Altenhilfe, Schulsozialarbeit und Hochschulen bietet Potenzial für zukünftiges Wachstum und Einfluss sowie die Stärkung der Suchtprävention.
- Die Schaffung von Bedarfsabfragen und Begleitkreisen kann die Fachkräfte aktiv in die Gestaltung des Campus einbeziehen und ihre Motivation zur Teilnahme aufrechterhalten.
- Es ist entscheidend, die Sichtbarkeit des Campus Suchtprävention über Öffentlichkeitsarbeit zu steigern und potenzielle Nutzer:innen, Partner:innen und Stakeholder über die verfügbaren Ressourcen und Qualifikationsmöglichkeiten zu informieren.

- Die Möglichkeit der Erweiterung des Campus auf andere Bundesländer sollte untersucht werden, um den Einflussbereich zu vergrößern und das Potenzial für Wissenstransfer zu erhöhen.
- Es ist von Bedeutung, regelmäßige Evaluierungen durchzuführen, um die Wirksamkeit des Campus Suchtprävention bei der Qualifizierung der Fachkräfte und der Verbesserung der Suchtprävention zu messen.
- Es wird empfohlen, Mechanismen zur kontinuierlichen Überprüfung und Verbesserung der Lerninhalte und -materialien zu implementieren. Dies sollte auf dem Feedback der Nutzer:innen basieren.

LITERATUR

- Bogner Alexander & Menz, Wolfgang (2005). Das theoriegenerierende Experteninterview. Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion. In Alexander Bogner, Beate Littig, Wolfgang Menz, W. (Hrsg.), *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung* (S. 33-77). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- DAK-Gesundheit (2020): Mediensucht 2020 - Gaming, Social-Media & Corona. DAK Längsschnittstudie: Befragung von Kindern, Jugendlichen (12–17 Jahre) und deren Eltern. <https://caas.content.dak.de/caas/v1/media/12654/data/e364341b499ec01105a44cdd5eed6f97/dak-studie-gaming-social-media-und-corona.pdf>
- De Bock, Freia, Spura, Anke & Thaiss, Heidrun M. (2020). Digitalisierung als Lernprozess in der Prävention und Gesundheitsförderung. Voraussetzungen, Chancen, Herausforderungen und praktische Ansätze (S. 663–664) Bundesgesundheitsblatt 63. <https://doi.org/10.1007/s00103-020-03155-2>
- Diekmann, Andreas (2020). Empirische Sozialforschung. Grundlagen. Methoden. Anwendungen (17. Auflage), Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Falter, Michelle et al. (2022). Making Room for Zoom in Focus Group Methods. Opportunities and Challenges for Novice Researchers (During and Beyond COVID-19). *Forum: Qualitative Social Research*, 23 (1). <https://doi.org/10.17169/fqs-23.1.376>
- Flick, Uwe (2010). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung* (8. Auflage). Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Gläser, Jochen & Laudel, Grit (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse* (4. Auflage). VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- Goecke, Michaela (2020). Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Maßnahmen zur Suchtprävention der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (S. 259–264). In *Sucht*, Vol. 66 (5). <https://doi-org.pxz.iubh.de:8443/10.1024/0939-5911/a000677>
- Helfferrich, Cornelia (2005). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews* (2. Auflage). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kardoff, Ernst von (2010). *Qualitative Evaluationsforschung*. In Uwe Flick, Ernst von Kardoff & Ines Steinke (Hrsg.), *Qualitative Sozialforschung* (8. Auflage, S. 239), Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Landesstelle für Suchtfragen (Hrsg.) (2021): *Suchthilfestatistik 2021. Daten zur Suchtberichterstattung der ambulanten Suchthilfe Baden-Württemberg 2021*. https://lss-bw.de/wp-content/uploads/2022/11/2022_09_12-Bericht-Suchthilfestatistik-2021.pdf
- Landesstelle für Suchtfragen (Hrsg.) (2021a): *Bericht zur Suchtprävention 2021. Maßnahmendokumentation nach Dot.sys*. https://lss-bw.de/wp-content/uploads/2022/09/2022_09_05_Dotsys-Bericht_2021.pdf
- Landesstelle für Suchtfragen (Hrsg.) (2022): *Bericht zur Suchtprävention 2022. Maßnahmendokumentation nach Dot.sys*. https://lss-bw.de/wp-content/uploads/2023/09/2023_08_29_Dotsys-Bericht_2022.pdf
- Mayring, Philipp (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung* (5. Auflage). Beltz Verlag.

Mayring, Philipp (2007). Qualitative Inhaltsanalyse .Grundlagen und Techniken. Beltz Verlag.

Mayring, Philipp (2010). Qualitative Inhaltsanalyse. In Uwe Flick, Ernst von Kardoff & Ines Steinke (Hrsg.), Qualitative Forschung. Ein Handbuch (8. Auflage, S. 468-474). Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Porst, Rolf (2014). Fragebogen. Ein Arbeitsbuch (4., erweiterte Auflage). Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sahr, Monika (2008). Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch (3. Auflage). De Gruyter.

Suhren, Eva et al. (2021) Forschungsaktivitäten zu den Auswirkungen von COVID-19 auf den Substanzkonsum. Die Entwicklung von Verhaltenssüchten sowie das Suchthilfesystem. https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Drogen_und_Sucht/Berichte/Abschlussbericht/Corona_und_Sucht_Abschlussbericht.pdf

Steinke, Ines (2010). Gütekriterien qualitativer Forschung. In Uwe Flick, Ernst von Kardoff & Ines Steinke(Hrsg.), Qualitative Forschung. Ein Handbuch (8. Auflage, S. 319–331). Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Theobald, Axel (2017). Praxis Online-Marktforschung. Grundlagen – Anwendungsbereiche – Durchführung. Springer Gabler.

Völkl, Kerstin & Korb, Christian (2018). Deskriptive Statistik. Eine Einführung für Politikwissenschaftlerinnen und Politikwissenschaftler. Springer Fachmedien Wiesbaden.

ANHANG

ÜBERSICHT PROJEKTORGANISATION UND ABLAUF

08/2021 – 02/2022	02/2022 – 02/2023	02/2023 – 09/2023	09/2023 – 12/2023
Phase 1	Phase 2	Phase 3	Phase 4
Situations- und Bedarfsanalyse	Konzeption des Qualifizierungsangebots / Implementierung des Digitalen Lerncampus Suchtprävention	Schulung der Fachkräfte / Etablierung des Digitalen Lerncampus Suchtprävention	Bewertung
<ul style="list-style-type: none"> • Erhebung von Schulungsbedarfen • Einberufung Werkstattgruppe • Planung • Beauftragung 	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung Schulungsprogramm • Inhaltliche Umsetzung der Schulungsmodule • Technische Umsetzung und Implementierung des Lerncampus • Treffen der Werkstattgruppe • Erste Bewerbung des Campus • Durchführung Online-Fokusgruppe 1 und 2 	<ul style="list-style-type: none"> • Weitere Bewerbung des Lerncampus • Qualifizierung der Fachkräfte über Lerncampus • Etablierung des Lerncampus • Fortlaufende Organisation und Entwicklung des digitalen Qualifizierungsangebots • Treffen der Werkstattgruppe • Durchführung Online-Fokusgruppe 3 • Durchführung Veranstaltungsevaluation 	<ul style="list-style-type: none"> • Perspektiven für Verstetigung entwickeln • Erstellung Evaluationsbericht

LEITFADEN FOKUSGRUPPE 01

Fragen	Zusatzfrage/ optionale Frage
<i>Änderungswünsche</i>	
<p>1. Angenommen Sie sind als Gruppe für die Suchtprävention in Baden-Württemberg verantwortlich und hätten alle Möglichkeiten, welche Änderungen würden Sie sofort vornehmen?</p> <p>Jetzt haben Sie berichtet, was Sie ändern: was würden Sie so belassen, wie es ist?</p>	
<i>Qualifizierungsbedarfe</i>	
<p>2. Stichwort Corona:</p> <p>Viele Veranstaltungen der Suchtprävention sind in dieser Zeit ausgefallen und tun es teilweise weiterhin...</p> <p>Woran liegt das Ihrer Meinung nach?</p>	<p><i>Was braucht die Suchtprävention an Qualifikation, um auch solche Phasen gut überstehen zu können und ihre Angebote fortführen zu können?</i></p>
<p>3. Wenn Sie in den Kolleg:innenkreis blicken: wo liegen für diese Schwierigkeiten im Bereich digitale und präsente Suchtprävention für bestimmte Zielgruppen durchzuführen?</p> <p>a) Veranstaltungen b) Ansprache von Zielgruppen</p>	<p><i>Tiktok, Insta, Twitter, Inhalt Medienkompetenz, Videokonferenzsysteme</i></p>
<p>4. Was kann Ihre <u>Einrichtung</u> überzeugen, Mitarbeitenden in einem baden-württembergweiten Lerncampus qualifizieren zu lassen?</p> <p>a) Vernetzung? b) Ressourcenschonung? c) bessere Bedienung von Schnittstellen?</p>	
<i>No Gos</i>	
<p>5. Auf was können Sie sich als Gruppe einigen: was geht in Zukunft im Bereich Suchtprävention auf keinen Fall digital?</p>	
<i>Mehrwert und Nutzen</i>	
<p>6. Was muss ein Lerncampus Ihrer Meinung nach alles bieten, damit er von <u>allen</u> Kolleg:innen genutzt wird, für die es sinnvoll ist?</p>	

<i>Zielsetzung Projekt</i>	
<p>7. Nachdem wir nun all das besprochen haben, was denken Sie:</p> <p>Was ist am wichtigsten an einem Lerncampus?</p> <p>Bitte priorisieren Sie</p>	<p>...und woran hätten Sie am meisten Freude bei Entwicklung des digitalen Lerncampus mitzuwirken? (Module, Content...)</p>
<i>Abschlussrunde</i>	
<p>8. Wenn Sie ans Ende des Projekts Lerncampus denken: welche Entwicklungen sind Ihrer Meinung nach bis dahin wünschenswert?</p> <p>9. Was stellt für Sie konkret ein gutes Projektergebnis dar?</p> <p>10. Folgendes wurde noch nicht gesagt, brennt mir aber noch unter den Nägeln...</p>	

LEITFADEN FOKUSGRUPPE 02

Auf Basis Eurer Ideen und Informationen ist mittlerweile das erste Modul des Lerncampus fertiggestellt

Fragen	Zusatzfrage/ optionale Frage
<i>Status Quo</i>	
<p>1. Das erste Modul des Lerncampus ist fertig – ist es so, wie ihr es wolltet? Was hat Sie irritiert? Gefreut? Überrascht? (Schlagwortsammlung)</p> <p>2. Inwieweit spiegelt es in etwa, den von Ihnen eingebrachten Qualifikationsbedarf wider?</p> <p>3. Was leiten Sie aus der bisherigen Entwicklung des Lerncampus ab?</p>	<p><i>Fragen, wer sich bereits etwas angeschaut hat... Start entweder 3 oder 1</i></p>
<i>Qualifikation und Stolpersteine</i>	
<p>4. Welche Standards muss der Lerncampus erfüllen, dass er Ihren Qualitätsansprüchen genügt?</p> <p>5. Wo sehen Sie noch Stolpersteine für die Qualität der Ausbildung der SPFKs mit dem Lerncampus?</p> <p>6. Wie können diese Stolpersteine umgangen werden?</p>	<p><i>b) Welche Hypothesen/ Annahmen haben Sie, dass das Projekt scheitern könnte?</i></p> <p><i>c) wie könnte dieses Scheitern abgewendet werden?</i></p>
<i>Motivation</i>	
<p>7. Wie kann Ihrer Meinung nach die Motivation aufrechterhalten werden, dass der Lerncampus nach Projektende „lebendig bleibt“?</p> <p>8. Was braucht es dafür für von</p> <p>a) der Suchthilfe?</p> <p>b) der Landesstelle?</p> <p>c) dem Campus?</p>	
<i>Lerncampus „Onboarding“</i>	
<p>9. Wie gelingt es, dass der Lerncampus in Zukunft „Neulinge“ in der Suchtprävention und „alte Hasen“ anspricht?</p>	
<i>Zielsetzung Projekt</i>	
<p>10. Aus der bisherigen Fokusgruppe ging hervor, dass Sie sich den Lerncampus auch als überregionalen</p>	

<p>Ansprechpartner/landesweites Fortbildungsangebot vorstellen können – wie kann das konkret gelingen, dass sich möglichst viele Suchtpräventionsfachkräfte anmelden und mit dem Campus identifizieren?</p>	<p><i>Wer muss im Rahmen des Lerncampus, in welcher Weise ansprechbar sein?</i></p> <p><i>Ein weiterer Wunsch war, dass auf dem Lerncampus das Wissen zur Suchtprävention (ohne aufwendige Suche) abrufbar ist – inwieweit ist das bisher gelungen?</i></p>
<p>11. Welche Schritte sehen Sie für das letzte Jahr im Lerncampus als am wichtigsten an?</p>	
<p><i>Abschlussrunde</i></p>	
<p>12. Wie bewerten Sie Ihre bisherige Beteiligung Form der Fokus- und Werkstattgruppen am Lerncampus?</p>	

LEITFADEN FOKUSGRUPPE 03

Fragen	Zusatzfrage/ optionale Frage
<i>Status Quo</i>	
<p>1. Nachdem Sie Modul 1 getestet haben: Wie konnten Sie die Nutzung des Lerncampus in Ihren Berufsalltag bewerkstelligen?</p> <p>2. Wie schätzen Sie grundsätzlich den Nutzen von reinen E-Learning Tools für die Suchtpräventionsfachkräfte ein, nachdem Sie nun Erfahrungen damit gemacht habt?</p> <p>3. Welche konkreten Methoden und Ansätze, die Sie in Ihrer Arbeit nutzen oder, die Sie in der Suchtprävention bereits erlebt haben, sollten auf dem Campus Raum bekommen?</p>	
<i>Neue Entwicklungen</i>	
<p>4. Welche Trends muss der Campus nach Ihrer Einschätzung aufnehmen?</p> <p>5. Wie kann der Lerncampus mit den Trends der Zukunft Schritt halten?</p> <p>6. Wohin geht die Entwicklung der Suchtprävention Ihrer Meinung nach?</p>	
<i>Einbindung anderer Bereiche</i>	
<p>7. Welche anderen Felder der Sozialen Arbeit können nach Ihrer Einschätzung in den Lerncampus sinnvoll integriert werden?</p> <p>8. Wo benötigt es eine Öffnung für andere Fachkräfte der Sozialen Arbeit bzw. wer benötigt ebenfalls Wissen über Suchtprävention und deren Grundlagen?</p>	
<i>Motivation</i>	
<p>9. Wie können die Suchtpräventionsfachkräfte konkret weiterhin an der Gestaltung der Lerncampus einbezogen werden?</p> <p>10. Was würde die Attraktivität steigern?</p>	
<i>Abschlussrunde</i>	

<p>11. Was halten Sie für den konkreten Mehrwert des Campus (in einem Satz)?</p> <p>12. Wie zufrieden sind Sie mit dem Projektverlauf gewesen?</p> <p>13. Welche Frage sollte ich noch stellen, die noch nicht dabei war?</p>	
---	--

FRAGEBOGEN SCHULUNGSMODUL

Hinzugefügte Fragen des zweiten Turnus ab 30.06.2023 zu Modul:

- 1. Haben Sie das Modul vollständig bearbeitet?**
 - Ja, ich habe alle Inhalte des Moduls bearbeitet
 - Nein, ich habe nur Teile des Moduls bearbeitet
- 2. Warum haben Sie das Modul nicht vollständig bearbeitet?**
 - Freitext

Fragen des ersten und zweiten Befragungsturnus ab 01.01.2023:

Allgemeine Fragen zu den Modulinhalten

3. Rückmeldungen zum Modul:

Die Inhalte waren interessant sehr größtenteils weniger gar nicht Keine Antwort

Die Inhalte waren verständlich sehr größtenteils weniger gar nicht Keine Antwort

Die Inhalte sind relevant für meine tägliche Berufspraxis sehr größtenteils weniger gar nicht Keine Antwort

4. Welche Inhalte haben in diesem Modul gefehlt?

- Freitext

5. Die Wahrscheinlichkeit, dass ich die Inhalte des Moduls in meine tägliche Berufspraxis einbinde ...

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

- ist hoch, weil... + Kommentar
- besteht teilweise, weil... + Kommentar
- ist gering, weil... + Kommentar
- Keine Antwort

6. Welche weiteren Anregungen möchten Sie uns gerne mitteilen?

- Freitext

Rückmeldung zur Lernplattform "Campus Suchtprävention"

7. Rückmeldung zum Campus Suchtprävention:

Ein zentrales Lernangebot / eine Plattform empfinde ich als Bereicherung sehr größtenteils weniger gar nicht Keine Antwort

8. Der Campus ist für mich leicht bedienbar:

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

- Ja, weil + Kommentar
- Nein, weil + Kommentar
- Keine Antwort

9. Den Campus empfinde ich als Mehrwert hinsichtlich...

Bitte wählen Sie die zutreffenden Antworten aus:

- der zeitlich flexiblen Fortbildungsmöglichkeit
- ortungebundener Fortbildungsmöglichkeit
- gute Einbindung in meinen beruflichen Alltag
- keine Kosten
- keinen Mehrwert

- Sonstiges

10. Finden Sie E-Learning als Form der Fortbildung für Fachkräfte der Suchtprävention sinnvoll?

- Ja, weil + Kommentar
- Nein, weil + Kommentar

11. Würden Sie Ihren Kolleginnen und Kollegen die Teilnahme am Campus als E-Learningangebot empfehlen?

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

- Ja, weil... + Kommentar
- Nein, weil... + Kommentar
- Keine Antwort

Digitaler Lerncampus Suchtprävention
Evaluationsbericht

IU Internationale Hochschule
Campus: Stuttgart
Karlsruher Str. 3
70771 Leinfelden-Echterdingen
www.iu.de